Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 131. Breslau, Dienstag den 9. Juni 1846.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Inland.

Berlin, 7. Juni. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem pensionirten Polizeirath Grabe zu Königsberg in Pr. den rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Förmermeister Erhardt von der Berliner Eisengießerei das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; dem Director der Tilgungs-Kasse Behufs Ablösung der Reallasten im Eichsfelde zu Heiligenstadt, Regierungs-Rath Elwanger den Charakter „Geheimer Regierungs-Rath" beizulegen; den Land- und Stadtrichter, Justizrath Schubert zu Neusalz a. d. O., zum Kreis-Justizrath für die Geschäfte auf dem linken Oderufer des Freystädter Kreises; und den Landgerichts-Assessor Flamm zu Köln zum Landgerichts-Rath in Elberfeld zu ernennen; den Justiz-Commissarien Preuße und Marquard in Frankfurt a. d. O., Heym in Lieberose und dem Stadtrichter Mesch in Lippehne den Charakter als Justizrath, so wie dem Kassen- und Rechnungs-Revisor Berkofsky in Frankfurt a. d. O. den Charakter als Rechnungs-Rath; und dem bei dem Land- und Stadtgericht in Wittenberg als Gerichts-Commissar zu Gräfenhainchen angestellten Ober-Landes-Gerichts-Assessor Plettenberg den Charakter als Land- und Stadtgerichts-Rath zu verleihen.

Se. Durchlaucht der Fürst Emanuel von Croy ist von Leipzig, und Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandant von Minden, v. François, von Frankfurt a. d. O. angekommen.

Der Fürst von Pückler ist nach Kottbus, Se. Excellenz der Geheime Staatsminister, Graf zu Stolberg-Wernigerode, nach Frankfurt a. d. O., und der General-Major und Commandeur der 1sten Division, v. Hirschfeld, nach Stettin abgereist.

Ernennungen, Beförderungen u. Versetzungen in der Armee. Aschoff, Oberst und Comdr. der 6. Ltw.-Brig., gestattet, die Unif. des 35. Inf.-Rgts. beizubehalten, und soll er bei diesem Regiment als aggregirt geführt werden. v. Thümen, Major vom Garde-Husaren-Rgt., zur Dienstleistung als Adjutant beim Gouvernement in Magdeburg commandirt und dem Regiment aggregirt. — Bei der Landwehr: v. Gersdorff, Sec.-Lt., zuletzt im 4. Hus.-Rgt., einrangirt. — Abschiedsbewilligungen: v. d. Osten, Oberst und Comdr. der 2. Kav.-Brig., als Gen.-Major mit Pension der Abschied bewilligt. Bei der Landwehr: Bethke, Major u. Comdr. des 1. Bat. 3. Rgts., als Oberst-Lieut. mit der Unif. des 9. Inf.-Rgts. mit der Unif. des 9. Inf.-Rgts. mit den vorschr. Abz. f. V., Aussicht auf Civilversorgung und Pension, der Abschied bewilligt.

(Milit.-Wochenbl.) Es ist vor Kurzem in Betreff der Bewachung der den Festungen anvertrauten Gefangenen eine Allerhöchste Kabinets-Ordre ergangen, deren Inhalt für das militairische Publikum von Interesse sein dürfte. Sie lautet wie folgt: „Es kommt, wie Ich bemerkt habe, hin und wieder vor, daß den Festungen anvertraute Gefangene aus denselben entweichen, wie solches neuerlich in Neisse mit mehreren übergetretenen polnischen Aufrührern geschehen ist. Da dies die Besorgniß rege machen könnte, daß in einzelnen Fällen es an der nöthigen Aufsicht von Seiten der Behörden gefehlt habe, so trage Ich dem Kriegsministerium auf, nicht nur wegen eines jeden besonderen Falles eine strenge Untersuchung eintreten zu lassen, sondern auch überhaupt den Festungs-Commandanturen die schuldige Sorgfalt für die Bewachung der den Festungen übergebenen Gefangenen einzuschärfen. Berlin, den 14ten Mai 1846. (gez.) Friedrich Wilhelm. An das Kriegsministerium."

† Berlin, 5. Juni. — Zu meinem gestrigen Bericht über Marheineke's Begräbniß mag noch die Bemerkung kommen, welche man hier wenigstens im öffentlichen Gespräch mehrfach betonen hört, daß von der theologischen Fakultät, außer dem Professor und Domprediger Strauß, Niemand bei der Todtenfeier in der Kirche oder sonst an dem Begräbniß Theil genommen hat. — Die vermuthliche Zeitdauer, über welche die Berathungen der General-Synode sich ausdehnen dürften, wird von kundigen Männern auf ungefähr zwei Monate geschätzt. Der Juni und Juli sind aber gerade die Monate, während deren Jeder, der es nur ausführen kann, Berlin verläßt, um sich vor dem Staube und der Hitze, vielleicht auch vor der Langeweile unserer Stadt während dieser Zeit zu flüchten. Deshalb ist es fast zur Regel geworden, daß Berlin während dieser Zeit als eine für politische und sonstige Neuigkeiten abgestorbene Stadt betrachtet wird. In diesem Jahre waltet nun ein günstigeres Geschick; einmal fesselt die General-Synode Hunderte von denen, die sonst das Weite schon gesucht hätten, an diesen Ort; ferner beginnen in diesen Tagen, wenn auch gerade nicht präcis den 7ten, die Berathungen des General-Zollcongresses, und einige Aussichten auf Verfassungs-Entwickelung werden auch wohl ab und zu wieder auftauchen. Folglich sind gerade die beiden Monate, welche sonst den trockensten politischen Himmel in Berlin hatten, dieses Jahr ziemlich hoffnungsreich an möglichen Früchten geworden; sie würden es unbedingt sein, wenn sich nicht der Mehlthau des Geheimnisses auf alle unsere öffentliche Angelegenheiten lagerte. Welche Theilnahme würde z. B. unsere General-Synode im ganzen protestantischen Deutschland erst finden, welchen Einfluß könnte sie möglicherweise auf die in der Auflösung begriffenen altkirchlichen Zustände ausüben, wenn von ihren Berathungen täglich die Protokolle veröffentlicht würden. Wie die Frage hinsichtlich der Oeffentlichkeit der Berathungen von der General-Synode entschieden ist, haben wir aber die Aussicht, daß die Resultate durch den Druck offiziell nach Jahresfrist und länger dem Pnblikum bekannt werden, wodurch natürlich der Einfluß der Synode auf die öffentliche Meinung dann nicht mehr gefordert werden kann. Inzwischen aber ist es nothwendig, daß die Theilnahme des Publikums an den gegenwärtigen Berathungen irgendwie eine Befriedigung erhalte. Das Sprichwort: „Nichts ist so fein gesponnen, es kommt doch an die Sonnen" gilt auch hier. Die viel geschäftigen Gerüchte ersetzen und ergänzen das, was nicht auf direktem Wege zur Kenntniß gelangt. Die General-Synode hat, wenn sie ihre Berathungen als Geheimnisse behandelt, ihre Schwierigkeiten um eine sehr bedeutende vermehrt. In der ersten Session am 2ten d. Mts. wurde diese Frage behandelt und dahin entschieden, daß vorerst keine offizielle Mittheilungen der Verhandlungen veröffentlicht werden sollten. Darauf ging man zur Wahl der Beamten über, deren Namen durch die hiesigen Blätter schon mitgetheilt wurden. Daß der Bischof Neander, und nicht, wie der altkirchliche Theil der Versammlung wollte, Bethmann-Holweg aus Bonn zum Vice-Präsidenten gewählt wurde, betrachtet man hier bei der bekannten theologischen Richtung des erwählten Bischofs als einen günstigen Ausschlag für die Mitglieder der Synode, welche einer freien evangelischen Ueberzeugung zugethan sind. Der Bischof soll seinem Danke für die Ehre der Wahl die Worte beigefügt haben, daß er nicht wünsche, in die Lage zu kommen, der Versammlung präsidiren zu müssen, worin wohl nur der Wunsch angedeutet ist, daß der Minister Eichhorn durch keine Hindernisse abgehalten werden möchte, die General-Synode bis an ihren Schluß zu leiten. Die erste Session währte sieben Stunden. Am 4. Juni, wo die zweite Session stattfand, wurde die innere Organisation der Synode besprochen, wurden die Commissionen gebildet, denen die verschiedenen Hauptaufgaben zur Berichterstattung zu überweisen sind. In dieser Session blieb man 5 Stunden beisammen. Es werden nun wöchentlich drei General-Versammlungen gehalten werden.

⊙ Berlin, 5. Juni. — Die hiesige Spenersche Zeitung brachte vor einigen Tagen ein Eingesandt, betitelt die Berliner Universität, worin es heißt: „Der Ausfall der Studirenden wird sogar auf 200 angegeben. Aber Herr v. Schelling liest gar nicht, Rückert ist gar nicht in Berlin und Huber soll selten mehr als zwei Zuhörer haben!" — Andere Eingesandts, welche, wie bekannt, die leitenden Artikel der hiesigen Zeitungen über einheimische Angelegenheiten bilden und vertreten, sind seitdem mit Beziehung auf unsere Universität gefolgt. Daß nun während des Sommersemesters in Berlin die Zahl der Studirenden geringer als im Winter ist, kann als Regel betrachtet werden und erklärt sich wohl von selbst. Wenn sich statistisch nachweisen ließe, daß in den letzten Jahren eine Verringerung der Studirenden an der hiesigen Universität stattgefunden hätte, so würde selbst dieß auch nicht ohne Weiteres als Beweis für die abnehmende Anziehungskraft der Berliner Universität gelten können, da eine Abnahme der Studirenden überhaupt durch die Ueberfüllung aller der Stellen, auf welche sich die studirende Jugend vorbereitet, geboten ist, und anderweitige Beschäftigungen in dem Handel uud der Industrie der Intelligenz schnelleres Fortkommen und frühere Selbstständigkeit verheißen. — Für die bevorstehende ärztliche Organisation des Schwanen-Mutterhauses auf dem Köpniker Felde sollen schon die nöthigen Einleitungen getroffen sein. Die Direktion desselben wird, wie man vernimmt, der geh. Medizinal-Rath Schmidt, der früher in Paderborn einem Hebammen-Institute vorstand, und seit längerer Zeit schon hier im Ministerium an der Reform unsers Medizinalwesens thätiger Mitarbeiter ist, erhalten; die innere Klinik soll dem rühmlich bekannten Arzte und Professor Romberg zuertheilt worden sein. Den Krankendienst werden bekanntlich Diakonissinnen aus der Anstalt des Predigers Fliedener zu Kaiserslauten am Rheine übernehmen. — Die Berichte über Ministerial-Veränderungen sind immer noch an der Tagesordnung, wozu freilich die provisorische Verwaltung des innern Ministeriums hinreichenden Anlaß giebt.

△ Berlin, 6. Juni. — Der hiesigen königl. Akademie der Künste steht eine zeitgemäße Reform in naher Aussicht. Die neuen Statuten sind dazu bereits entworfen und liegen höhern Orts zur Genehmigung vor. Die Lehrer der Akademie schmeicheln sich, daß man sie dabei auch in pekuniärer Beziehung besser stellen wird. — Sämmtliche Schulen und Erziehungs-Anstalten Berlins haben im verflossenen Jahre über 30,000 Thaler an Legaten erhalten, darunter 25,000 Thaler allein die hiesige Wadzeck-Anstalt. — Die vielfach erwähnten Verhandlungen des königl. Provinzial-Schulkollegii mit den hier bestehenden fünf Lehrervereinen und die Kenntnißnahme ihrer Statuten sollen darin hauptsächlich ihren Grund haben, daß, nach der Ansicht der Behörde, die genannten Vereine bei verschiedenen Gelegenheiten mit Hintansetzung ihres bis dahin reingeselligen und wissenschaftlichen Verbandes anfingen, durch Gesammtpetitionen, gemeinschaftliche Feste rc. einen öffentlichen korporativen Character anzunehmen. Dies glaubte die Behörde nicht hingehen lassen zu dürfen. — Um das Joachimsthal'sche Gymnasium hier seiner ursprünglichen Bestimmung, nämlich 120 Freistellen studirenden Jünglingen zu gewähren, immer näher zu führen, ist nun höhern Orts bestimmt, daß 20 vollständige Freistellen, 75 Stellen mit einer jährlichen Zahlung von 30, und 25 von 58 Thalern verknüpft sein sollen. So weit war man im Laufe der Zeit von dem Willen der Begründer abgewichen, daß fast keine einzige Freistelle existirte, ungeachtet der gegenwärtige Etat der Anstalt über 43,000 Thaler beträgt.

Danzig, 3. Juni. — Die hiesige Zeitung enthält folgende Erwiderung: In Ihrer Zeitung haben Sie

einige Zeilen über meine Rückkehr aus der Verhaftung aufgenommen. Zur Vermeidung aller falschen Gerüchte, ersuche ich Sie folgenden, streng der Wahrheit gemäßen Becicht in Ihr Blatt einzurücken. Am 14ten März c. erhielt der hiesige Landrath vom Hrn. v. Grävenitz aus Graudenz den Auftrag, bei mir strenge Haussuchung nach Waffen und Munition zu halten, mich sofort zu verhaften und nach Culm mittelst Gensdarmen transportiren zu lassen. Der Befehl wurde sogleich vollstreckt, die Haussuchung ergab nichts, denn ich hatte zufällig sogar meinen Offizier-Degen verliehen. Seit mehr als dreiviertel Jahren größtentheils bettlägrig krank, erfolgte meine Verhaftung im Krankenbette und der sofortige Transport nach Kulm. Dort angekommen sollte ich im kalten Rathhauskeller sitzen; nur in Folge der Erklärung des herbeigeholten Kreisphysikus, daß dieses für meinen kranken Zustand gefährlich wäre, erhielt ich ein warmes Zimmer. Ein Gutsbesitzer, der einige Stunden vor mir nach Kulm gebracht war, mußte in dem kalten Kerker sitzen, und nur die Vorstellung eines Beamten, daß man gegen Leute, deren Schuld nicht im Geringsten festgestellt sei, nicht so strenge Strafen ausüben könne, soll den Bürgermeister veranlaßt haben, ihm auch ein warmes Zimmer zu geben. Acht Tage nach meiner Verhaftung erfolgte erst durch v. Grävenitz meine erste Vernehmung. Derselbe legte mir eine Menge Fragen vor, aus denen ich ersah, daß er mich der Theilnahme an der polnischen Verschwörung für verdächtig halte; denn bei einem aufgegriffenen Polen soll man nämlich ein Verzeichniß von Gütern gefunden haben mit dem Vermerk: wie viel jedes Pferde und Menschen stellen sollte. Darunter sollen meine Güter mit 6 Mann und eben so viel Pferden notirt gewesen sein; worauf ich denn erwiderte, daß der Mensch es sehr gnädig mit mir gemeint, denn wenn er die Pferde gesehen, so hätte er gewiß mehr verzeichnet. Der Herr v. Grävenitz erklärte mir, daß ich frei nach Hause zurückkehren könne, aber 14 Tage lang mich nicht über die Grenze meines Guts begeben sollte. Unterm 7. April c. erhielt ich von einem Kanzleidirector, im Auftrage des Hrn. v. Grävenitz, die Anzeige, daß die bisherige Beschränkung meiner Freiheit aufgehoben sei. Wahrlich ein neues abgekürztes Verfahren: zuerst als grober Verbrecher behandelt, dann von einem Kanzlei-Director freigesprochen zu werden! Ich habe natürlich die Immediat-Commission um ein Erkenntniß gebeten, um die Ursache meinee Verhaftung zu erfahren, welches ich später mittheilen werde; unmöglich kann es dies Verzeichniß sein; denn so könnte jeder leichtsinnige Mensch eine halbe Provinz in den Kerker spediren. Jeder Leser, der mich kennt, wird wissen, wie entfernt ich aus Ueberzeugung allen politischen Umtrieben stehe; Jedem kann meine Verhaftung als Belag dienen, wie gefährlich es ist, die Unterthanen ihren ordentlichen Behörden zu entziehen und das Heiligste, welches sie besitzen, die persönliche Freiheit, der Willkür einzelner Beamten zu überlassen. Königl. Preuß. Lieutenant und Landschaftsrath v. Donimirski auf Hohendorff.

Königsberg, 4. Juni. (Z. f. P.) Nach der neuesten Zählung beträgt die Einwohnerzahl unsrer Stadt 72,196 Seelen, excl. der im stehenden Heere dienenden Militärpersonen; mit diesen 77,084 Seelen. Gegen die letzte im Jahre 1843 angestellte Zählung stellt sich eine Verminderung von 240 Seelen heraus, welche wir den äußerst ungünstigen Mortalitäts-Verhältnissen des vorigen Jahres zuzuschreiben haben.

Marienwerder, 1. Juni. (Königsb. Z.) Nachdem Pred. Kaulfuß, der seit dem Herbste vor. bis Ostern d. J. seinen Gemeinden zu Marienburg und Marienwerder das lautere Christenthum in überzeugender, selbst indifferente Gemüther tief ergreifender und mild versöhnender Weise predigte, wieder nach Schlesien, seiner Heimath, zurückgekehrt ist, hat jetzt Pred. Ruprecht, ebenfalls ein Schlesier, das Predigtamt und die Seelsorge in beiden Gemeinden übernommen und bereits trotz der Kürze seiner Wirksamkeit in seltenem Grade die schönsten Hoffnungen erweckt.

⊙ Posen, 7. Juni. — Wir setzen unsern diesjährigen Wollbericht fort; wie gewöhnlich war gestern als an dem Tage vor der eigentlichen Eröffnung des Marktes ein außerordentlich lebhafter Verkehr. Bis incl. den 5ten d. M. wurden auf unsern drei Stadtwaagen, am alten Markte, am Kämmerei-Platz und an der Dominikaner Kirche 2318 Ctr. 48 Pfd. gewogen, zum Verkauf aber lagen bis zu diesem Tage aus 4335 Ctr. 75 Pfd. davon wurden bis dahin verkauft 1024 Ct. 59 Pfd., so daß unverkauft blieben 3311 Ct. 16 Pfd. Gestern aber wurden gewogen 2596 Ct. 94 Pfd.; es lagen mit dem vortägigen Reste aus 7858 Ct. 6 Pf. und blieben bis Abends 8 Uhr nur 4387 Ct. 6 Pfd. auf dem Platze, wonach also 3471 Ct. am 6. Juni verkauft wurden. Eingebracht sind am 6ten Juni 1345 Ct. 1 Pfd. feine Wolle, 3153 Ct. 33 Pfd. mittel und 48 Ct. 66 Pfd. ordinaire Wolle, in Summa also das Quantum von 4546 Ct. 100 Pfd. Verkauft wurden 977 Ct. feine, 2445 Ct. 44 Pfd. mittel und 48 Ctr. 66 Pfd. ordinaire Wolle, was also 3471 Ct. macht. Bei den Verkauf wurden durchschnittlich folgende Preise gehalten, feine Wolle zwischen 75 und 80 Rthlr., Mittel-Wolle 60—70 Rthlr., ordinaire Wolle 50—55 Rthlr. In letzterer wird hier fast gar nichts gemacht, was der Umstand beweist, daß von den 8882 Ct. 65 Pfd. Wolle, die bis jetzt hier eingeführt sind, nur 133 Ct. 63 Pfd. der ordinairen Qualität angehören, dennoch aber von dieser kleinen Summe bis gestern ein Rest von 84 Ct. 107 Pfd. auf dem Markte geblieben ist. Die entschieden besten Geschäfte werden in Mittelwolle, die übrigens in diesem Jahre sehr preiswürdig ist, gemacht. Es scheint, als ob sich unsere Ansicht von neulich bestätigen und Ende des Marktes der Abschlag gegen die vorjährigen Preise geringer sein wird als zu Anfang; die meisten Geschäfte werden von Niederländern gemacht; aber auch die Seehandlung hat schon wieder mehrere hundert Centner acquirirt, man erwartet noch viel neue Zufuhren. Bis jetzt hat das schönste Wetter den Markt begünstigt.

Aus Westphalen, 31. Mai. (Barm. Z.) Dem Vernehmen nach ist von dem Ministerium des Innern allen diesseitigen Regierungen und von diesen den Kreislandräthen die Nachricht mitgetheilt, daß die polnische Regierung zu Warschau in Folge der letzten Revolution sich veranlaßt gesehen, alle in Warschau und Polen sich befindenden preußischen Handwerksburschen und sonstigen Arbeiter über die Grenze zu schicken, wenngleich sie mit den gehörigen Pässen versehen gewesen wären. Dieses Verfahren mußte bei der preußischen Regierung eine große Mißstimmung erregen und zu ähnlichen Repressalien auffordern. Dieselbe soll auch den im diesseitigen Gebiete sich befindenden polnischen Unterthanen die Pässe mit der Weisung zugefertigt haben, in ihre Heimath zurückzukehren. Die Verwaltungsbehörden sollen fortan denjenigen Unterthanen, die, um Arbeit zu suchen, nach Polen oder Rußland zu wandern gesonnen sind, nicht nicht eher Pässe mehr ertheilen, bis über die preußischer Seits an die polnische Regierung gestellten Rückfragen genügende Auskunft gegeben worden ist. Man ist gespannt auf die Rechtfertigungsgründe, welche die polnische Regierung über eine solche feindliche Maßregel anführen wird, da an der letzten Revolution kein Preuße betheiligt, im Gegentheil von dem Hasse der Polen sogar bedroht war.

Trier, 31. Mai. (Barm. Z.) Was früher bloß in engeren Kreisen als unverbürgte Nachricht verlautete, ist jetzt zur völligen Gewißheit geworden — gegen die „Triersche Zeitung" ist ein Tendenzprozeß eingeleitet. Bekanntlich ist die frühere Befugniß des Ministeriums des Innern auf das königl. Obercensurgericht übergegangen, und in seinen Händen ruht das Schicksal des Blattes. Auch kann nicht sofort mehr auf Entziehung der Concession erkannt, vielmehr kann im ersten Falle nur eine Warnung, im zweiten eine Geldbuße von 50—100 Thlr., und erst im dritten die Unterdrückung des Blattes verhängt werden. Trotzdem ist die erste Entscheidung von der höchsten Wichtigkeit. Denn wenn die Warnung gegeben ist, und sich die Tendenz nicht ändert, so werden die ferneren Strafverfügungen rasch nach einander folgen. Die Anklageschrift, welche auf einer Reihe von Artikeln fußt, die seit mehreren Jahren gestrichen sind, und welche hauptsächlich die sozialistische Tendenz der Zeitung ins Auge faßt, ist von dem Staatsanwalt Herrn von Lüderitz ausgegangen, und der Trierschen Zeitung von dem Obercensurgerichte in Abschrift zur Beantwortung mitgetheilt. Wie verlautet, ist auch die Vertheidigungsschrift bereits abgegangen, so daß der Spruch des hohen Censurhofes mit nächstem bevorsteht.

Köln, 31. Mai. — In Nr. 154 der Köln. Ztg. lesen wir folgende Entgegnung in Betreff des Vorfalls bei den Landwehrübungen: In der heutigen Nummer dieses Blattes wird ein in der That sehr bedauerlicher Vorfall erzählt, der am 29sten d. M. auf der Mülheimer Haide bei dem Exerciren des Kölnischen Landwehr-Bataillons stattgefunden hat. Es wäre sehr zu wünschen gewesen, daß der Verfasser des Artikels sich in der That an den Kern der Sache gehalten und denselben nicht mit dem luftigen Schalen-Gebäude seines Raisonnements so umgeben hätte, daß man sofort die sogenannten authentischen Berichterstatter und ihr Bestreben erkennt, den Major von Garrelts als völlig schuldlos an dem Unglücke darzustellen. Es ist der Zweck dieser Zeilen, die Thatsachen so zu berichten, wie sie sofort von Wehrmännern der 1. und 2. Compagnie sowohl, als von den Offizieren, die, nebst dem Major und seinen Adjutanten die einzigen Zeugen waren, in Uebereinstimmung erzählt wird. Demnach ist es nun allerdings richtig, daß sich die beiden genannten Compagnien an dem quäst. Tage des Beifalls ihres Commandeurs nicht zu erfreuen hatten, daß sie deshalb nachexerciren mußten. Als bei dem Nachexerciren der Frontmarsch geübt wurde, ohne das die Tambours anschlugen, summten einige auf den linken Flügel des dritten Zuges im dritten Gliede stehende Wehrmänner die Melodie des Marsches, welcher sonst geschlagen zu werden pflegt. Dieses Vergehen einzelner Leute, welches der Herr Berichterstatter einen alles Maß überschreitenden Unfug nennt, scheint nun die Veranlassung zu dem quäst. Vorfalle gewesen zu sein. Der Herr Major galoppirte nämlich plötzlich vom rechten Flügel her an der Fronte herunter, quer durch die zweite Section des dritten Zuges, so daß die beiden ersten Leute des ersten Gliedes, der zweite und dritte Mann des zweiten, der dritte und vierte Mann des dritten Gliedes, so wie einer der schließenden Unteroffiziere zu Boden geworfen wurden. Der hinter der Section stehende schließende Offizier rettete sich dadurch, daß er rasch auf die Seite sprang. Vier der Niedergerittenen waren mehr oder weniger verletzt; der Eine hatte einen Stich in den linken Unterschenkel und außerdem einen Hufschlag gegen das Schienbein erhalten, so daß er unfähig war, sich wieder aufzurichten; den Anderen hatte das Pferd auf die Brust getreten, so daß er sofort Blut auswarf; der Dritte hatte eine Quetschung am Fuße, ihm war überdies die goldene Uhr in der Tasche zertreten worden; der Unteroffizier endlich hatte eine unbedeutende Stichwunde in den Arm erhalten. Dies alles war Sache eines Augenblicks; der Major sprengte, als er sein Pferd parirt hatte, um den linken Flügel herum, wieder vor die Fronte; die zweite Compagnie schloß die durch das Niederstürzen ihrer Cameraden entstandene Lücke und marschirte mit Ruhe vorwärts. Zur Unterstützung der Verwundeten blieben nur die Feldwebel und die, welche von den Gestürzten unverletzt geblieben, zurück; erst nach etwa einer halben Stunde, nachdem das Exerciren beendigt war, erkundigte sich der Hr. Major nach dem Befinden der von ihm Niedergerittenen.

Köln, 2. Juni. (Köln. Z.) Bei dem neuerdings wieder sehr gestiegenen Brotpreise hat die betreffende Abtheilung der Armenverwaltung die Wiederaufnahme der außerordentlichen Unterstützungen mit wohlfeilerem Brote beschlossen. Es werden von ihr, so lange die hohen Brotpreise andauern, wöchentlich 18,000 Brotzettel ausgetheilt, gegen welche von den Bäckern das Brot (das gegenwärtig 7 Sgr. 10 Pf kostet) um 1½ Sgr. unter dem Preise abgegeben wird und welche die Armenverwaltung von ihnen mit 1½ Sgr. einlöst.

Naumburg, 3. Juni. (D. A. Z.) Vor einiger Zeit ist die Freisprechung des Hrn. v. Florencourt von dem hiesigen Oberlandesgerichte erfolgt. Derselbe war auf Denunciation des Ministeriums des Innern wegen frechen und unehrerbietigen Tadels und Verspottungen der Landesgesetze ꝛc. auf Grund verschiedener Aufsätze in Untersuchung. Die nunmehr erfolgte Freisprechung ist besonders wegen der ihr beigegebenen Entscheidungsgründe von großem Interesse. Auf den Inhalt der angeschuldigten Aufsätze hat sich nämlich das Oberlandesgericht gar nicht eingelassen. Es hat denselben vielmer ausdrücklich in diesem Falle für völlig irrelevant erklärt, indem die Thatsache, daß die incriminirten Aufsätze mit Censur eines deutschen Bundesstaates erschienen waren (in Sachsen), völlig genügend sei, um die Person des Verfassers von jeder gerichtlichen Verfolgung zu befreien. Das Urtheil des rheinisch Gerichtshofs in der Sache des Frhrn. v. Loë beruhte bekanntlich auf demselben Motive, und somit scheint es, als wenn der Grundsatz, daß nach der bestehenden Gesetzgebung eine vorhergegangene Censur die Person vor gerichtlicher Verfolgung schütze, auch in der Praxis sich Bahn brechen werde. Die Gesetzgebung ist in dieser Beziehung freilich so deutlich, so evident und zweifellos, daß man nicht wohlbegreift, wie überhaupt eine Controverse hier hat Platz greifen können.

Halle, 4. Juni. (Spen. u. Voss. Z.) Die neulich gegebene Mittheilung aus Halle vom 31. v. M. ist dahin zu berichtigen, daß die Amtsentsetzung des Pfarrers Wislicenus nicht wegen Weglassung einzelner Theile des apostolischen Symbols, sondern wegen gänzlicher Unterlassung des Gebrauchs desselben bei der Liturgie ausgesprochen worden, indem an dem Bekenntniß festgehalten, der status confessionis bewahrt werden müsse. Dies betrifft indeß nur die Wislicenus vorgeworfene Verletzung der liturgischen Ordnungen. Dagegen lehnt das Consistorium rücksichtlich der Lehre jedes Eingehen auf den wissenschaftlichen Standpunkt ab, indem es die behauptete Verletzung derselben lediglich nach den nach der Meinung jener Behörde vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen über Festhalten gewisser Lehrbegriffe beurtheilt. Uebrigens hat Wislicenus allerdings Berufung eingelegt gegen jenen Consistorialbescheid, der irrthümlicherweise ein Erkenntniß genannt worden war, da dieser Kunst-Ausdruck nur für die Urtheile einer Gerichts-Behörde gebräuchlicher Weise in Anwendung kommt.

Deutschland.

Dresden, 4. Juni. (D. A. Z.) Die in der gestrigen Sitzung der II. Kammer begonnene Berathung des Deputationsberichts über die Reform der evangelisch-lutherischen Kirchenverfassung (Nr. 128 der Schles. Ztg.) wurde heute mit Abstimmung über die von der Deputation vorgeschlagenen Anträge beendigt. Auf Antrag des Referenten wurde vor Beginn der eigentlichen Discussion der in dem Deputationsberichte niedergelegte Wunsch, daß die Kammer bei gegenwärtiger Berathung von einer Einmischung in das Dogmatische absehen wolle, zur Beschlußfassung gebracht und von der Kammer einstimmig genehmigt, worauf sodann die Debatte, und zwar über sämmtliche in dem Berichte enthaltene Anträge zugleich, eröffnet wurde. Der erste dieser Anträge: „die Kammer möge sich dahin erklären, daß sie damit, daß Reformen in der bestehenden evangelisch-lutherischen Kirchenverfassung wünschenswerth seien, einverstanden sei,“ wurde in der Debatte nur flüchtig berührt und fand derselbe bei der Abstimmung eine einstimmige Annahme. In Bezug auf den zweiten Antrag, die Kammer möge dem in der I. Kammer gefaßten Beschlusse: „daß sie ebenso wie die Staatsregierung voraussetze, daß durch eine solche Reform das einheitliche Bestehen der evangelisch-lutherischen Kirche nicht gefährdet werde, und daß dabei namentlich nichts vorgenommen werde, wodurch die Glaubenslehren, zu welchen sich die Kirche bekennt, in Frage gestellt werden könnten“, nur in seinem ersten Theile beitreten, den Nachsatz desselben aber ablehnen, gab sich jedoch eine Meinungsverschiedenheit kund, die zu dem Resultate führte, daß der Deputationsantrag in seinem ersten Theile einstimmig, im zweiten aber gegen 5 Stimmen angenommen wurde. Der dritte Antrag der Deputation, die Kammer möge aussprechen, „daß sie die Ansicht der Staatsregierung theile, daß die Einführung einer Presbyterial- und Synodal-Verfassung in geeigneter Weise stattzufinden habe,“ wurde bei der Abstimmung gegen 1 Stimme angenommen. Einen Hauptbestandtheil der Debatte bildete der vierte Antrag der Deputation, der dahin geht: „daß gleichzeitig eine Trennung der evangelisch-lutherischen Kirche vom Staat als Grundsatz anerkannt und demzufolge für sie eine oberste collegiale Kirchenbehörde gebildet werde, welcher die eigentliche Kirchengewalt in soweit zu übertragen sei, als solches mit Rücksicht auf die Rechte des Staats geschehen könne.“ Der Antrag wurde von der Kammer gegen 13 Stimmen genehmigt. — Die übrigen in dem Deputations-Bericht enthaltenen Anträge, die Wahl der Zwischendeputation, die eingegangenen Petitionen und einige von der I. Kammer gefaßte Beschlüsse betreffend, wurden alsdann entweder einstimmig oder gegen nur wenige Stimmen sämmtlich angenommen, und am Schlusse fand die Hauptfrage des Präsidenten, ob die Kammer sich in der beschlossenen Maße gegen die Staatsregierung erklären wolle, durch Namensaufruf eine einstimmige bejahende Beantwortung.

Weimar, 3. Juni. (Weim. Z.) Die Staatsregierungen des Zollvereins sind über gewisse Grundsätze übereingekommen, um vollkommene Gleichförmigkeit bei den alle 3 Jahre wiederkehrenden Volkszählungen zu bewirken und dadurch eine feste Grundlage zur Vertheilung der Zollerträge zu erreichen. Diese Grundsätze sind in unserm Regierungsblatte vom 30. Mai d. J. bekannt gemacht worden.

Weimar, 4. Juni. (A. Pr. Z.) Se. Majestät der König von Preußen sind heute Vormittags bei Weimar eingetroffen und, um die Stadt herum, nach Ettersburg, der Sommer-Residenz unseres Erbgroßherzogs, gefahren, um das Diner daselbst einzunehmen. Um 6 Uhr Abends erwarten wir den hohen Gast mit den übrigen Herrschaften im Theater, in welchem Schiller's „Tell“ aufgeführt wird. Der König wird im hiesigen Residenzschlosse übernachten, morgen nach Naumburg und übermorgen nach Halle zur Eröffnung der Thüringischen Eisenbahn von Halle nach Weißenfels reisen.

Aus Würtemberg, 1. Juni. (D. A. Z.) Auch in unserm Lande bildet sich nun ein junges Rom; da nämlich die ultramontane Propaganda in unserer Nachbarschaft daran verzweifelt, unsern alten aufgeklärten deutschgesinnten katholischen Klerus mit ihren verketzernden römischen Doctrinen zu erfüllen, so hat sie sich überall an den jungen Nachwuchs desselben gewendet. Es war allerdings nicht schwer, die jungen unerfahrenen, überdies meist aus den niedern Ständen entsprossenen Studirenden der kathol. Theologie während der Kölner Wirren und der auch in Württembetg vorgekommenen Kämpfe gegen den Ultramontanismus mit Furcht über die Zukunft des Katholicismus unter einer protestantischen Regierung wie die unserige ist, und mit jenem Eifer für ein vemeintlich bedrohtes Heiligthum zn erfüllen, der so leicht in Fanatismus ausartet. Der Erfolg zeigt, daß diese Bemühungen des Römerthums bei unsern angehenden katholischen Priestern keine vergeblichen gewesen sind. Schon sind die Letztern zum Angriffe des erleuchteten duldsamen Katholicismus übergegangen. Obgleich noch unerfahrene Jünglinge, haben sie bei ihren sogenannten Princippredigten, d. i. bei den ersten Vorträgen, die sie als neu geweihte Priester hielten, die alten katholischen Geistlichen wegen ihrer Aufklärung und Duldsamkeit, so wie wegen ihres Gehorsams gegen die Landesgesetze, wenn dieselben den römischen Gesetzen entgegen waren, vor Allem bei solchen Gelegenheiten zahlreich versammelten Volke getadelt und dadurch verdächtigt. Glücklicher Weise hat eine solche jugendliche Unbesonnenheit, welche das Römerthum allerdings als Heldenmuth präconisirt, nicht wie anderswo Beifall, sondern Misbilligung bei der ersten Behörde des Landes gefunden. Der zum Bischof erwählte, aber bis jetzt aus leicht begreiflichen Gründen vom Papste noch nicht bestätigte Bisthumsverweser Jauman hat in einem Erlasse die alte Erfahrung und Einsicht des ältern Klerus gegen die puerilen Schmähungen des jüngern in Schutz genommen und den letztern in seine Schranken zurückgewiesen.

Hannover. In der Sitzung der 2. Kammer der allgemeinen Stände-Versammlung vom 26. Mai wurde die Berathung über die sogenannten Deutsch-Katholiken in Hildesheim beendigt. Der General-Syndikus proponirte folgenden Antrag: 1) Bei Uebersendung der beiden Petitionen der Deutsch-Katholiken (vom März und April 1846) der königl. Regierung zu äußern: „Stände haben aus der zweiten Petition (vom 29. April d. J.) und aus sonstigen, auf zuverlässige Weise empfangenen Mittheilungen vernommen, daß die königl. Regierung für die religiösen Bedürfnisse der Petenten, neben der ihnen verfassungsmäßig zustehenden Glaubens- und Gewissensfreiheit durch Gestattung des Privat-Gottesdienstes und durch sonstige Einleitungen gesorgt hat. Wenngleich Stände nicht verkennen, daß bei Einräumung größerer den Petenten nach Maßgabe des Landes-Verfassungsgesetzes sonst noch zu gewährender Zugeständnisse Fragen und Verhältnisse in Betracht kommen können, welche in mehrfacher Beziehung eine vorsichtige Behandlung und sorgfältige Prüfung zu erfordern scheinen, so glauben Stände doch, bei der unverkennbaren Wichtigkeit des vorliegenden Gegenstandes, die eingegangenen Petitionen zur Kenntniß der königl. Regierung bringen und ihr anheimstellen zu müssen, die Wünsche der Petenten in geneigte Erwägung nehmen zu wollen. 2) Petenten von diesem Beschlusse durch Protokoll-Auszug zu benachrichtigen.“ Der General-Syndikus erklärte im voraus, nach seiner Ueberzeugung nicht weiter, als in diesem Antrage geschehen, gehen zu können. Wie er so eben glaubhaft vernommen, habe der König den Deutsch-Katholiken die Einräumung der Waisenhaus-Kapelle in Hildesheim zugestanden. Daraus gehe hervor, wie fortwährend darauf Bedacht genommen werde, die religiösen Bedürfnisse der neuen Gemeinde zu befriedigen, und nach solchen erfreulichen Erscheinungen werde es daher im wohlverstandenen Interesse der Petenten selbst um so weniger räthlich erscheinen, noch über den Antrag hinauszugehen. Als nach längerer Discussion zur Abstimmung geschritten wurde, ward der Antrag des General-Syndikus mit 67 Stimmen gegen 8 angenommen.

Bremen, 4. Juni. — Nach einer Mittheilung in unserer Weser-Zeitung sind bei dem Bundestage Verhandlungen wegen einer allgemeinen Preß-Organisation und Preß-Instruction gepflogen worden und es wäre möglich, daß die Karlsbader Beschlüsse nicht verlängert würden. (Vgl. uns. vorgestr. Ztg. unter Karlsruhe).

Mannheim. (M. J.) Einem uns mitgetheilten Privatschreiben von der Hand eines in W...... lebenden Militairmannes entnehmen wir folgende Stelle, wodurch ein früherer Bericht seine Bestätigung erhäit. „Große Sensation machen die größtentheils nur mündlich eingetroffenen Nachrichten der Excesse, welche in München in den Kasernen des Infanterie-Regiments König, wie auch des Artillerie-Regiments Prinz Luitpold, vorfielen, welch letzteres sogar nur durch langes Zureden des Inhabers selbst konnte beschwichtigt werden. — **Relata refero** — denn höchst auffallend ist die Heimlichkeit und Aengstlichkeit, welche in diesem Betreffe herrscht, wie die Furcht, daß es bekannt werden möchte höhern Ortes, daß man derlei gesprochen. Jene Ordre jedoch, welche an die 1. und 2. Armeedivision, wie auch an das Artillerie-Corps-Commando erschien, die militairische Disciplin betreffend, bestätigte alle Gerüchte. Auffallend jedenfalls ist der Mangel an schriftlichen Nachrichten — die intimsten Privatbriefe enthalten nur Andeutungen — über alle diese Vorfälle.“

Vom Rhein, 1. Juni. (N. K.) Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich in den Beziehungen Rußlands und Frankreichs eine Aenderung ergeben hat. Wenn man auch nicht so leichtgläubig sein wird, das in Paris verbreitete Gerücht, mit dieser Aenderung werde eine Wiedergeburt des russischen Polens Hand in Hand gehen, für etwas Anderes zu halten, als eine Zeitungsente, so ist doch gewiß, daß der Czar die bisherige Abgeschlossenheit gegen Frankreich mildern wird.

Luxemburg, 1. Juni. (D. A. Z.) Bischof Laurent, der sich in Folge verschiedener Vorgänge einer ziemlich allgemeinen Bekanntheit erfreut, hat gleich bei seinem ersten Auftreten im Großherzogthume Luxemburg eine Erbitterung gegen sich erzeugt, die tagtäglich im Zunehmen begriffen und eigentlich nur Dem ganz erklärlich ist, der mit der jüngsten Geschichte des Bischofs vertraut ist. Als man bei seinem Amtsantritte von ihm verlangte, daß er den durch das Decret vom 18. Germinal Jahr X. Art. 6 vorgeschriebenen, durch einen königl. Beschluß vom 2. Oct. 1827 beibehaltenen und formulirten Eid der Treue schwöre, weigerte er sich gegen alles Erwarten, diese Bedingnng zu erfüllen, indem die beiden Concordate in Folge der belgischen Revolution thatsächlich und rechtlich aufgehoben seien, und wurde unbegreiflicherweise durch den allerhöchsten Willen des König-Großherzogs von der Leistung dieses Eides entbunden. Es ist wohl nicht nöthig, zu sagen, daß auch die ruhigsten und friedlichsten Gemüther durch diesen Vorgang unangenehm berührt wurden, denn es lag offen am Tage, daß der Bischof Laurent durchaus mit keinerlei Banden an unserm Lande hängen wollte, daß er sich als einen Missionar betrachtete, der andern Gesetzen gehorchte, der andere Zwecke verfolgte als wir und der sein Zelt nur momentan unter uns aufschlug, bereit, es abzubrechen, sobald ein fremdes Interesse, dem wir nicht huldigen können, ihn an einen andern Punkt berief, mit Einem Worte, daß er ein Organ des Jesuitismus sei. Die Vermuthungen, die man von nun an gegen ihn schöpftr, fanden sich in der Folge bestätgt, ja übertroffen. Seit einiger Zeit ist er bemüht, sowohl den Elementar- als den Gymnasial-Unterricht in seine Hände zu bekommen. Die Absicht, die er mit diesem heillosen Plane verbindet, liegt offen am Tage. Die kathol. Familien sollen auf das Erscheinen seiner kleinen Seminarien vorbereitet und für dieselben günstig gestimmt werden. Aber wir wenden unsere Blicke vertrauend nach oben und hoffen, daß unser König-Großherzog, ehe es so weit kommt, daß Luxemburg eine Pflanzschule des Jesuitismus wird, die Wünsche des Landes erhört und einem Manne Einhalt thut, der eine der antinationalsten und gefährlichsten Erscheinungen ist, die wir jemals hier gehabt haben.

Kiel, 4. Juni. — Die Petitionen um Einführung allgemeiner Wehrpflicht, welche an den König eingesandt worden, sind vor Kurzem noch durch einige aus einem angesehenen Districte Holsteins, so wie durch mehrere Nachträge aus andern Districten vermehrt worden. Die Gesammtzahl der Petitionaire um Wehrpflicht stellt sich auf c. 38,000.

Oesterreich.

Von der galizischen Grenze, 26. Mai. (Nürnb. K. u. Würzb. Z.) Nach Berichten aus Tarnow vom 25sten d. befindet sich der bekannte Szela, obwohl in Untersuchung, auf freiem Fuße immer alldort. Sein

Sohn ist dagegen in Pilzno verhaftet. Die in fremden Journalen gegen ihn erhobenen Anklagen sind größtentheils aus der Luft gegriffen, und man glaubt hier noch immer, daß von Seite der Bauern ohne Szelak's imponirendes Einschreiten noch gräßlichere Gräuelthaten verübt worden wären, ja es ist beinahe gewiß, daß der Bauern-Aufstand ohne ihn noch gar nicht gedämpft wäre, sondern höchst wahrscheinlich noch weiter um sich gegriffen hätte.

Frankreich.

Paris, 2. Juni. In der gestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer wurde die Diskussion des Budgets des Ministeriums des Innern beendigt. Sämmtliche Kapitel desselben wurden angenommen. Die Kammer beschloß am Schluß der Sitzung, daß die Diskussion über die außerordentlichen Kredite für Algerien erst nach der über das Kriegs-Budget statthaben solle. In der heutigen Sitzung kam das Budget des Ministeriums des Handels und der Agrikultur an die Reihe.

Der Kriegs-Minister hat nun offizielle Depeschen des General-Lieutenants Lamoricière erhalten, welche die Nachricht von der Hinschlachtung der französischen Gefangenen in der Deira Abd el Kader's vollkommen bestätigen. Es scheint dieses Blutbad, welches in der Nacht vom 27sten auf den 28. April vollzogen wurde, wirklich auf Befehl Abd el Kader's stattgefunden zu haben. Die gefangenen Franzosen wurden in jener Nacht von den Arabern überfallen und nicht ohne heftigen Widerstand niedergemacht. Die Metzelei währte über eine halbe Stunde. Die gefangenen Offiziere waren am 27. April Mittags unter einem Vorwande entfernt worden; ob sie verschont blieben, darüber hat man noch keine sichere Kunde. Ein Trompeter, Namens Rolland, der dem Blutbad entronnen und am 17. Mai zu Lalla Maghania angekommen ist, hat eine ausführliche Aussage über den schrecklichen Vorgang zu Protocoll gegeben.

Nach Berichten aus Algier vom 27. Mai war die Pacification des Districts Ouarensenis vollständig in's Werk gesetzt worden. Bou Maza, Berkani und Allal, die drei „Agitatoren des Landes", waren verschwunden; sie haben sich, wie es heißt, zu Abd-el-Kader begeben, der in der Nähe von Slitten campiren soll.

(A. Z.) Daß der Herzog von Isly seinen Posten als Generalstatthalter Algeriens verlassen wird, unterliegt keinem Zweifel mehr, zumal man ernstlich an die Ausführung der Idee aus der afrikanischen Besitzung ein Vicekönigthum zu bilden gedenkt. Bugeaud erhält den Posten, zu dem er schon vor Jahren ausersehen war — er wird Gouverneur von Paris und sollte er auch in der ersten Zeit der Form nach einen anderen Namen tragen.

Das J. d. D. äußert sich in Bezug auf die zweite Verlesung der Kornbill im englischen Oberhause: „Diese große Frage ist also endlich entschieden. Es giebt in England keine Prohibitivgesetze mehr. Die Vernichtung des Schutzsystems ist dort im Grundsatze bestätigt; sie ist für das Getreide vollbracht; sie wird in einer gewissen Zeit für den ganzen Ueberrest vollbracht werden. Dies ist ein großes Beispiel, welches England der Welt giebt. Die anderen Nationen sind ohne Zweifel noch nicht in der Fassung, ihm in dem nämlichen Grade zu folgen, allein der Impuls ist gegeben, und an einem oder dem anderen Tage wird man England nachahmen.

Die Abendblätter erklären sich heute zu der Anzeige ermächtigt, daß Ibrahim Pascha von Paris nächsten Mittwoch nach dem Schloß Eu abreisen und von da Donnerstag nach Portsmouth übersetzen will, um Freitag hier einzutreffen. Die Staats-Gemächer in Mivarts Hotel sind für ihn und sein zahlreiches Gefolge bestellt worden und wird ihm eine glänzende Aufnahme vorbereitet.

Die Presse glaubt der von englischen Blättern verbreiteten Nachricht, Ludwig Philipp werde eine neue Reise nach London unternehmen, keineswegs, sondern berichtigt sie dahin, daß die Königin Victoria neuerdings nach Paris eingeladen worden sei, und ihr der König bis an die Küste entgegen zu kommen versprochen habe. (Auch das Journal des Débats bemerkt, die Nachrichten englischer Blätter über den Besuch des Königs in London seien ungegründet.)

In Dünkirchen und Havre herrscht fortdauernd große Gährung unter den Arbeitern. Die Truppen sind consignirt und sogar Verstärkungen aus Lille und St. Omer verlangt worden, weil die Behörden fürchten, die Excesse, die namentlich in Dünkirchen an den Besitzungen der Kanalbauten-Unternehmer, HH. Bourdon u. Comp., verübt worden, seien nur der Anfang einer allgemeinen Arbeiterbewegung.

Spanien.

Madrid, 28. Mai. Briefe aus Lissabon vom 20. Mai enthalten Näheres über die Erhebung Coimbras. Die Studenten, vereint mit den Einwohnern, griffen das 8. Jägerregiment an, und nahmen fast dieses ganze Corps gefangen; nur etwa hundert Mann desselben gelang es zu entkommen. Der politische Chef, sowie mehrere Offiziere wurden getödtet. Es constituirte sich eine Wohlfahrtsjunta, zu deren Präsidenten Hr. J. A. de Campan, ein Progressist und vormaliger Minister, ernannt wurde. Auch in Leira siegte das Volk ob; Hr. Mozeno de Albuquerque steht dort an der Spitze der Bewegung.

Ein Brief aus authentischer Quelle versichert, daß die spanische Regierung dem Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg-Gotha durch die Königin von Portugal die Hand der Königin Isabella habe anbieten lassen. Auf Autorität ministerieller Aeußerungen wird indeß diese Nachricht geleugnet.

Madrid, 29. Mai. — Hier wie in den Provinzen ist Alles ruhig. Das Gerücht von ministeriellen Modificationen scheint ungegründet.

Portugal.

Londoner Blätter geben Nachrichten aus Lissabon vom 20. Mai Nachmittags, die also nicht weiter gehen als die bereits mitgetheilten, über Madrid und Paris eingegangenen Berichte. Nach der im Umlaufe befindlichen letzten Minister-Liste sollte Graf Lavradio das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. M. A. Carvalho oder nach Andern der Graf Tojal (der bisherige Finanzminister) das Finanzministerium, Hr. Souza Azevedo (ein Miguelit) das Justizministerium und der Visconde Sa da Bandeira (ein Septembrist) das Kriegsministerium übernehmen. Diese Minister-Combination, wenn sie zu Stande käme, würde daher Repräsentanten aller politischen Parteien des Landes in sich fassen und schon deshalb ganz außer Stande sein, sich dem offenen Aufstande gegenüber zu halten. Auch fürchtete man bei Abgang der Nachrichten in der Hauptstadt einen Volsaufstand, um die Königin zur Ernennung eines ausschließlich aus Männern der Septembristen, d. h. der Volkspartei, bestehenden Ministeriums zu zwingen, denn die Bewegung im Lande gilt nicht nur dem Sturz des, wie es scheint, persönlich über die Maaßen verhaßten Brüder-Paares Cabral, sondern auch dem von ihnen repräsentirten und mit ihrer Hülfe durchgeführten System der Reaction, welches während der letzten Jahre in Portugal Wurzel gefaßt und sich die allmälige Vernichtung des constitutionellen Systems zum Zielpunkte gesetzt hat, wie die zahlreichen Willkürmaßregeln des gestürzten Ministeriums zur Genüge dargethan haben.

Laut Depeschen aus Lissabon vom 21. Mai haben sich die wichtigsten Städte Oporto und Almeida dem Aufruhr angeschlossen. Der Aufstand wird täglich ernster.

Großbritannien.

London, 2. Juni. — Die Times enthalten heute folgende Mittheilung: „Es ist in der City das Gerücht im Umlaufe, daß die amerikanische Regierung offen die Vermittelung Englands und Frankreichs zur Beseitigung des Streites zwischen den Ver. Staaten und Mexiko in Anspruch genommen habe. Obgleich diese angebliche Thatsache mit einiger Zuversichtlichkeit behauptet wird, so findet man es doch schwierig, sie mit der sehr aggressiven Stimmung, welche die amerikanische Regierung neuerdings kundgegeben hat, in Einklang zu bringen."

Der Prinz Louis Napoleon hat an den französischen Gesandten, Grafen St. Aulaire unterm 29. v. M. einen Brief gerichtet, der nach dem englischen Text folgendermaßen lautet: „Herr Graf! Ich wünsche dem Manne, der ein Freund meiner Mutter war, hiemit aufrichtig zu erklären, daß dazu, mein Gefängniß zu verlassen, mich nicht der Gedanke angetrieben, gegen die französische Regierung einen Krieg zu erneuern, der für mich so unheilvoll ausgefallen, sondern nur der Gedanke, mich dadurch meinem alten Vater nähern zu können. Ehe ich diesen Schritt gethan, hatte ich alle möglichen Anstrengungen gemacht, um von der französischen Regierung die Erlaubniß zur Reise nach Florenz zu erhalten und hatte ich alle mit meiner Ehre verträglichen Garantien angeboten. Da ich aber fand, daß alle meine Gesuche erfolglos blieben, so beschloß ich zu dem letzten Auswege meine Zuflucht zu nehmen, zu demselben, dessen sich die Herzoge von Nemours und von Guise unter ähnlichen Umständen, zur Zeit Heinrichs IV., bedient. Ich ersuche Sie, Herr Graf, die französische Regierung von meinen friedlichen Absichten zu benachrichtigen: diese freiwillig gegebene Erklärung von meiner Seite wird hoffentlich die Gefangenschaft meiner noch eingekerkerten Freunde abkürzen. Napoleon Louis Bonaparte." — Der Prinz, welcher an Sir Robert Peel in gleichem Sinne geschrieben haben soll, hat übrigens seit seinem Aufenthalte hieselbst das strengste Incognito bewahrt, ist jedoch darum nicht minder von vielen Mitgliedern des hohen Adels besucht und beglückwünscht worden. Er gedenkt im Laufe der folgenden Woche nach Florenz abzureisen.

Die Neu-Seeland-Gesellschaft ist zu dem Beschlusse gekommen, ihrem langwierigen Kampfe mit der Regierung durch ihre eventuelle Auflösung ein Ende zu machen.

Belgien.

Brüssel, 2. Juni. Die Anklagekammer hat von den ihr zugewiesenen Individuen nur den Verfasser der aufreizenden Flugschrift, den Handlungsreisenden Labiau, vor die Assisen verwiesen. Die Andern sind alle in Freiheit gesetzt worden.

Brüssel, 2. Juni. (Brem. Z.) Der bevorstehende liberale Kongreß beschäftigt vielfach die öffentliche Aufmerksamkeit. Die kleinsten Ortschaften scheinen daran theilnehmen zu wollen. Sogar im frommen Kemperlande (der Campine), wo das Kreuz auf dem Hünengrabe prangt, die Wodanseiche Jesuseiche geworden ist und das kernige Landweib vor Maria's Esche kniet, zu demselben Zwecke, wie einst vor Freija's Esche, sogar in dieser Urheimath der christ-katholisch getauften, deutsch-heidnischen Ideen wählt man Abgeordnete zum Brüsseler liberalen Congreß, der vor allem der Demokratie zum Nutzen gereichen wird. — Prinz Ludwig Bonaparte soll am 26. Mai zu Elsene (Yxelles) bei Brüssel gesehen worden sein. (Er ist aber in England.)

Schweiz.

Tessin, 29. Mai. (A. Z.) Die Mißverständnisse zwischen dem Cardinal-Erzbischof von Mailand und der Regierung des Standes Tessin, nehmen einen immer ernstlichern Charakter an. Die Angelegenheit des Priesterseminars bei Pollegio scheint zu einem offenen Bruch zwischen den beiden Gewalten führen zu wollen. Folgendes neuestes Schreiben des Cardinal-Erzbischofs an den Staatsrath von Tessin (d. d. 16. Mai) giebt nähern Aufschluß über den Stand der Dinge: „Aus authentischen Documenten mußten Wir mit größtem Staunen und Schmerz entnehmen, daß von einer Regierungsabordnung am 13. d. in unserm Seminar bei Pollegio dem tessinischen Priester A. Müller die Enthebung von seinem Amte eines Lehrers mit dem Befehl zugestellt wurde, die Anstalt zu verlassen, dem mailändischen Priester Jos. Rossi, ebenfalls Lehrer und Vicerector des Seminars, die gleiche Amtsentsetzung, und überdies noch der Befehl das Gebiet der Republik Tessin am gleichen Tage zu verlassen; und all' dieses bloß, weil sie sich nicht dem Befehl der Regierung unterziehen, und dazu hergeben wollten, daß genannte Staatsabordnung ihren Auftrag einer Visitation und Inspection im Priesterseminar in allen Theilen vollziehen konnte, ohne Rücksicht auf allfällige entgegengesetzte Weisungen, die sie von was immer für einer Behörde möchten erhalten haben. Diese Behörde sind Wir, wie die Regierung sehr wohl wußte. Wir haben Unsern von Uns abhängigen und von Uns zu den genannten Functionen erwählten Priestern, und die Weisungen hinsichtlich des Seminars junger Kleriker ertheilt, und billigen und beloben demnach ihr Verhalten, da sie durch Befolgung der Weisungen ihres rechtmäßigen geistlichen Obern, in Sachen, welche offenbar in seine Competenz fallen, den Beweis geliefert haben, daß sie Gott mehr als den Menschen gehorchen, möge daraus erfolgen was da wolle." Der Cardinal-Erzbischof zeigt sodann der Regierung an, daß Er sofort das Seminar geschlossen und die jungen Kleriker entlassen habe, indem nur die von ihm ernannten und keine von der Regierung bestimmten Lehrer dem Priesterseminar vorstehen können. Se. Eminenz hebt dann sein Recht über das Seminar hervor, begründet dasselbe durch ausdrückliche zwischen beiden Gewalten geschlossene Verträge und schließt mit folgender Protestation: „Deßhalb legen Wir ausdrücklichen Protest ein gegen das was die Regierung gethan hat, machen sie verantwortlich für alle Folgen, die sich aus einem solchen Handeln ergeben, und behalten Uns vor, wie Wir es für gut erachten die Rechte Unserer Kirche, sowie die bischöflichen Rechte geltend zu machen, die verletzt sind durch einen Act der Gewaltthätigkeit, den Wir und mit Uns alle Rechtlichen und Parteilosen als illegitim und willkürlich betrachten." Ihrerseits hat die Regierung des hohen Standes Tessin ihre Handlungsweise dem großen Rath untergelegt, und von demselben nicht nur die Genehmigung, sondern auch die nöthigen Fonds erhalten um das Seminar bei Pollegio als Staatsanstalt fortzusetzen. Man ist auf die fernere Entwickelung dieser Angelegenheit sehr gespannt.

Zürich, 2. Juni. In nächster Zeit werden sich alle schweizerischen Instructionsbehörden wiederum mit der Jesuitenangelegenheit zu befassen haben.

Von der Schweizergrenze, 29. Mai. (M. J.) Von allen Seiten ertönen Klagen über die Umtriebe der Jesuiten, die in der letzten Zeit sogar so weit gingen, daß sie ihren Zöglingen in Schwyz untersagten, das Schützenhaus zu besuchen. Die ehrwürdigen Väter bringen dadurch alle, die Freunde und Anhänger der Schweizer Nationalität sind, gegen sich auf, und die Anträge für ihre Ausweisung aus der Schweiz werden allgemeiner. Selbst in Luzern ist der gesunde Sinn des Volkes durchaus nicht untergraben worden, trotzdem, daß Siegwart in allem, was er gewünscht, seit einem Jahre gesiegt hat. Der Beweis liegt darin, daß die Jesuitenanstalt sich keines bedeutenden Besuchs

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 131 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Dienstag den 9. Juni 1846.

(Fortsetzung.)

zu erfreuen hat und man selbst ihren Gottesdienst nicht liebt. Die Polizei ist freilich sehr wachsam, und wehe dem, der an einem Jesuiten vorübergeht, ohne den Hut abzuziehen! Die Wirthe beklagen sich sehr, daß es ihnen an Fremden fehle, seitdem die Söhne Loyola's eingezogen, und während die übrigen Theile der Schweiz sehr stark von Reisenden aufgesucht werden, bleibt Luzern ganz öde und verlassen.

Italien.

Rom, 24. Mai. (N. K.) Vor wenigen Tagen langte die Nachricht hier an, daß der Oberstlieutenant der päpstlichen Truppen in Ancona, Allegrini, des Abends beim Nachhausegehen von 6 Vermummten ergriffen und meuchelmörderischer Weise mit mehreren Wunden durchbohrt, niedergestoßen worden ist. Man fand ihn zwar noch lebend, doch drei Stiche waren tödtlich, und in der einen Wunde stak noch der Dolch. Politische Gründe sollen diesem Mordanfalle unbedingt zum Grunde liegen. Von den Thätern hat man, so viel bis jetzt bekannt, noch keine Spur.

Rom, 28. Mai. (A. Z.) Seit vorgestern, wo der heil. Vater zu dem feierlichen Gottesdienst in der Kirche St. Maria in Vallicella (Chiesa nuova) am Erinnerungsfeste des heil. Filippo Neri vergeblich erwartet wurde, sind die beunruhigendsten Gerüchte von einer ernstlichen Erkrankung des Papstes in Umlauf. Nach Aussage seines Arztes Hrn. Baroni war sein Unwohlsein rheumatischen Fieber, das jedoch gestern nach einer eingetretenen starken Transpiration wieder sich gehoben habe. Ein officielles Bülletin ist nicht erschienen; man hofft, daß Se. Heil. nach einigen Tagen Ruhe von den Geschäften gänzlich hergestellt sein werde.

Schweden.

Stockholm, 29 Mai. — Im skandinovisch-historischen Verein hieselbst ist vom Frhrn. Ihre die Anzeige gemacht, daß der königl. Geschäftsträger in Italien, Herr Bergman, eine Menge Briefe der Königin Christine von Schweden und Andres, sie betreffend, in der Bibliothek des Marchese Azzolini in Florenz entdeckt habe, wovon er Abschriften hierher besorgen werde. Jene Königin hatte den damaligen Cardinal Azzolini zu ihrem Universalerben eingesetzt.

Christiania, 26. Mai. — Nachdem hier vor einigen Wochen aus preußischen Blätrern vernommen, daß unser hiesiger sehr geachteter Mitbürger, der Buchhändler Adam Alexander Dzwonkowski, auf Verlangen aus Russisch-Polen seiner Heimath, (wo seine Güter confiscirt worden, und wohin er voriges Jahr gereiset, um seine dort zum Besuch hingegangene Frau heimzuholen), in Königsberg verhaftet worden, und seine Frau in höchster Betrübniß um ihn hieher geschrieben, ist man höchst gespannt auf sein ferneres Schicksal. Er kam als junger Mann hieher, ist seit 12 Jahren hier ansäßig und jedenfalls jetzt als ein eingeborner Norweger anzusehen, weßhalb in unsern Blättern die Regierung dringend um seine Reclamation angegangen wird. (Deutsche Blätter haben später gemeldet, daß er aus der Haft entkommen, niemand aber, selbst seine Frau nicht, wüßten, wohin?)

Der Constitutionelle berichtet, daß der Reichsstatthalter, Hr. Lövenskjöld, schon vor ein paar Posttagen direct an den k. Gesandten in Berlin, Frhrn. d'Ohsson, geschrieben und damit auf das Inständigste ihm ans Herz gelegt habe, ohne Aufenthalt für die Freigebung des Buchhändlers Dzwonkowski zu wirken.

Amerika.

Briefe aus New-York vom 15. Mai versichern, daß General Taylor von dem mexikanischen Heere, obschon er von demselben umzingelt sei, nicht das Geringste zu besorgen habe; die einzige ernstliche Gefahr, die er zu fürchten habe, sei der Hunger, da seine Verbindungen mit Point-Isabel unterbrochen seien. Die Nachrichten, die man in New-York von Point-Isabel hatte, reichten bis zum 2. Mai. Das Vereinigte-Staaten-Heer hatte noch nicht nöthig gehabt, einen förmlichen Angriff der Mexikaner abzuwehren. Wenn auch das kleine Heer des Generals Taylor eine Niederlage erleiden sollte, so würden sicher die Amerikaner bald eine glänzende Revanche nehmen. General Taylor wird wohl noch rechtzeitig Beistand erhalten haben. Es schien, schreibt man aus New-York, als wollte sich das ganze Mississippi-Thal in Bewegung setzen, um nach dem mexikanischen Golf zu ziehen. Allenthalben bildeten sich in Texas, in Louisiana Freiwilligenschaaren; im ganzen Westen zeigte sich der größte Enthusiasmus. Wer weiß, was die mexikanischen Truppen werth sind, dem kann der Ausgang eines Zusammentreffens derselben mit den furchtbaren Schützen Kentucky's und Tenessee's nicht zweifelhaft sein. An der Landgrenze lebhaft angegriffen und gewiß geschlagen, werden die Mexikaner auch den Seestreitkräften der Vereinigten-Staaten keinen glücklicheren Widerstand entgegen setzen können. Im stillen Meere kreuzen an der Küste Mexiko's zwei amerikanische Fregatten (von 60 Kanonen), drei Schaluppen (von je 24) und eine Goëlette (von 12 Kanonen). Die amerikanische Flotte, welche im Golf bereit und zur Beschießung San-Juan-d'Ulloas und zur Blokirung von Vera-Cruz bestimmt ist, besteht aus drei Fregatten vom ersten Rang, drei Schaluppen, und der Dampffregatte „Mississippi". Diesen Streitkräften hat Mexiko nur eine jämmerliche Flottille entgegenzustellen, die man sogar, aus Vorsicht, in den Alvarado, einen acht Lieues südlich von Vera-Cruz fließenden Strom, zurückgezogen hat, so wenig rechnet man auf sie. In New-York glaubt man, der Präsident Polk habe bei der Kriegserklärung gegen Mexiko weniger eine Rüstung der Vereinigten-Staaten gegen diese Republik im Auge, als vielmehr gegen einen weit gefährlicheren Feind, welchen die Union über kurz oder lang sich gegenüber sehen könnte. Der Präsident Polk weckt die Kriegslust in dem Staatenbunde und ruft eine Streitmacht unter die Waffen, welche jedenfalls achtungsgebietend scheint. Er geht dabei wohl von dem Grundsatze aus: Wenn Du den Frieden willst, bereite Dich zum Kriege vor. Die Differenzen mit Mexiko bieten nur den Vorwand zu Rüstungen, welche eintretenden Falles zur Behauptung der Ansprüche der Vereinigten Staaten auf das Oregon-Gebiet verwendet werden sollen.

Miscellen.

Thorn, 2. Juni. — Auch wir haben die unglücklichen Folgen eines Duells zu beklagen. Am vergangenen Sonnabend schossen sich der Lieutenant D. und Student K. am Jacobsfort. Nach dem ersten Schuß, bei welchem beide fehlten, versuchte der Sekundant D.'s die Sache beizulegen, worauf indessen K. nicht eingehen zu wollen erklärte. Der zweite Schuß K.'s traf D. und sitzt, wie ärztliches Gutachten sagt, am Rückgrate fest, und hat den rechten Lungenflügel verletzt. K. hat sich geflüchtet, und man weiß seinen Aufenthalt nicht. Der Lieutenant D. ist der verlobte Bräutigam von K.'s Schwester. Häusliche Verhältnisse scheinen den Studenten zu der Beleidigung geneigt zu haben, welche er in einem Weinhause und in Gegenwart von mehreren Kameraden D.'s sich erlaubte, und die so gewichtig schien, daß das Ehrengericht sich für den Zweikampf aussprach. Für das Aufkommen D.'s glaubt man keine Hoffnung hegen zu können.

Tilse. Der Commerzienrath Mason aus Memel, Eigenthümer des Dampfboots Luna, machte am 27sten Mai eine Probefahrt nach hier, wozu er 30 seiner Freunde eingeladen. Am Landungsplatze des Dampfboots waren hier mehrere Flaggen aufgestellt, worunter 2 weiße mit schwarzen preuß. Adlern. Ein Beamter rieth dem Agenten des Dampfboots diese Flaggen wegzunehmen, welches dieser verweigerte und sich um so weniger daran kehrte, als der Beamte in seiner Stellung gar keine Veranlassung hatte sich darum zu bekümmern. Derselbe machte nun die Gensdarmes darauf aufmerksam, und ersuchte dann die hiesige Polizeibehörde die Wegnahme der Flaggen zu veranlassen, da eine solche Ehrenbezeugung nur Personen des königl. Hauses zukäme. Der hiesige Bürgermeister v. Göllnitz antwortete schriftlich: „ein solches Flaggenreglement sei ihm unbekannt, daher er sich dieses erbitte, vorläufig könne es aber bei dem Aufstellen der Flaggen verbleiben."
(Königsb. Z.)

Ehrenbreitstein, 30. Mai. — Es fehlte wenig, daß gestern in Koblenz eine Bäckeremeute ausgebrochen und ein Brotauflauf zu Stande gekommen wäre. Die hiesigen Bäcker hatten nämlich seit mehreren Tagen kein Brot ausverkaufen wollen, um zuvor eine Preiserhöhung abzuwarten. Die hiesigen Brotconsumenten waren aber damit nicht zufrieden, rotteten sich zusammen und machten schon Miene, einigen Bäckerladen schlimm mitzuspielen. Den Bemühungen der Polizei gelang es jedoch, zuletzt die Haufen zu beruhigen, den Sturm noch vor dem Ausbruche zu beschwören.

Aachen, 3. Juni. — Mit dem gestrigen Konzerte schloß das diesjährige Musikfest, das uns drei Abende hindurch eine Reihe musikalischer Genüsse geboten hat, wie sie eben nur an solche Festen, und auch da nicht immer, möglich sind. Es hatte sich nicht wenig vereinigt, die Feier zu einer so glänzenden zu machen. Die Zahl der Mitwirkenden, 115 Soprane, 105 Alt, 114 Tenore, 153 Bassisten, 131 Orchestermitglieder, mit den Soloparthien im Ganzen 626 Personen, war größer, als sonst und gewährte in ihrer gesammten Aufstellung auch einen überraschenden Anblick. Die Soloparthien waren in den Händen der Herren Härtinger, Conradi und Herger, von denen namentlich der erstere reichlichen Beifall ärndete, wärend von den Damen natürlich Fräulein Lind durch ihren herrlichen Vortrag der Haydnschen und Händelschen Musik, die sie im wahrsten Geiste jener großen Meister wiedergab, überall einen Sturm des Beifalls ärndtete, aber auch die beiden Dilettantinen, Frau Bell und Fräulein Birnbaum, welche sie in der Hymme Cherubinis vortrefflich unterstützten, den vollsten Beifall verdienten und erhielten. Alle diese Mittel, auf das Vollendetste benutzt und geführt durch einen Dirigenten, wie Mendelssohn, welcher wie Keiner in den Geist jener Meisterwerke, die uns vorgeführt worden, einzugehen und die vollkommste Herrschaft über die ihm gebotenen Kräfte auszuüben weiß, mußten die Leistung zu einer wahrhaft vollendeten machen. (Aach. Z.)

Hannover, 4. Juni. Die Stadt Alfeld ist von einem schweren Unglück heimgesucht worden. Es ist daselbst vorgestern Abend ein Feuer ausgebrochen, dessen man erst gestern Morgen, nach mehr als 12stündigem Wüthen, hat Meister werden können. Ueber hundert Häuser sind abgebrannt. (Hannov. Z.)

Wien, 28. Mai. Lißt beabsichtigt durch seine Concerte die Summe von 60,000 Fl. zusammenzubringen und ihre Verwendung zur Gründung eines Spitals in Pesth zu bestimmen. (Schw. M.)

Konstantinopel, 20. Mai. — Am Charfreitage d. J. fiel nach Smyrnaer Nachrichten in der Kirche des heiligen Grabes zu Jerusalem ein förmlicher Kampf der lateinischen mit den griechischen Geistlichen vor. Letztere hatten einen Teppich auf eine Stelle des Fußbodens der Kirche gelegt, auf welche sie, wie es scheint, kein Recht hatten, und widersetzten sich thätlich den Versuchen der katholischen Geistlichkeit denselben zu entfernen. Darüber entstand ein Handgemenge. Die Kirchenleuchter dienten als Keulen, die Processionsfahnen als Speere. Einige Individuen sollen dabei tödtlich verwundet, andere während des in der Kirche zunehmenden Gedränges bestohlen nnd beraubt worden sein, bis der Friede und die Ordnung durch den herzueilenden Pascha von Jerusalem wieder hergestellt war. (A. Z.)

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Breslauer Rennen
den 4. Juni.

Jagdrennen um den Ritterschafts-Preis.

Nicht über ¾ deutsche Meilen; Herren reiten in rothen Röcken; 5 Frd'or. Einsatz, ganz Reugeld. Gewichtsausgleichung 155 Pfd., englische Vollblut 10 Pfd. mehr, Continental-Vollblut und englisch Halbblut 3 Pfd. mehr, Stuten 3 Pfd. erlaubt. Mindestens 5 Unterschriften. Der Sieger erhält 80 Frd'or. und die Einsätze. Der Siegespfosten auf der Rennbahn.

Graf Gustav Götzen — „Eudajas", F.-W. von Cacus a. d. Betty, 158 Pfd. Graf Götz jun. — „Mameluck", F.-H. v. Maleck, 158 Pfd. Herr von Lieres auf Stephanshain — „Filthy", F.-H. von Helenus a. d. Flounce, 158 Pfd., geritten vom Lieut. v. Wedell. Baron v. Wilamowitz auf Meesendorf — „Grondolo", br. H. v. Ganges, 155 Pfd. (Sieger.) Graf Wolowicz — „Hippolit", br. H. orientalischer Abkunft, 155 Pfd. Zurückgezogen wurden Mameluck und Hippolit.

Die ausgesteckte, ¾ deutsche Meilen lange Bahn, begann auf der langen der Tribüne gegenüber liegenden Seite der Rennbahn, ging über die 3 Fuß hohen Nachtkoppeln beim Vorwerk Ochsenstall, auf mit 6—7 Fuß breiten Gräben durchschnittenen Wiesen und Getreidefeldern, von denen vorzüglich ein 10—12 Fuß breiter Kegelgraben schwer zu nehmen war, über eine 3 Fuß hohe Barriere das Dorf Zimpel rechts lassend, und einen 6 Fuß breiten, mit sumpfigen Ufern versehenen Graben, im Halbkreise nach Barteln. Zwischen diesem Orte und dem Oderdamme mußten zwei nur 30 Schritte von einander entfernte Bauholzstöße von 3 Fuß Höhe und derselben Breite übersprungen werden. Sich immer längs der Oder rechts wendend, waren links des Dorfes Bischofswalde in einen Garten hinein ein 3½ Fuß hoher Lattenzaun und ein dergleichen wieder heraus, zu nehmen. Von hier ging es über drei 7—8 Fuß breite Gräben und einen Damm mit dahinter befindlichem Graben von gleicher Breite über Getreidefelder nach dem Dorfe Groß-Grüneiche zu und von da auf dem nach der Rennbahn führenden Wege, bis kurz vor Letzterer, da der Siegespfosten der zur selben Zeit dort stattfindenden Thierschau wegen, nicht dem Programm gemäß, auf derselben errichtet werden konnte.

Nach einem regelmäßigen Abreiten führte „Eudajas" in mäßiger Pace, bis zu den ersten Barrieren, welche er zwar zu springen verweigerte, aber von seinem Reiter sehr geschickt von neuem wieder angeritten, mit „Grondolo", welcher sie vorzüglich nahm, ziemlich gleichzeitig übersprang. „Filthy" stürzte, von seinem Reiter wohl etwas in zu langsamer Pace gehalten, über dieses Hinderniß so gewaltig, daß Letzterer, obwohl er sich noch dazu anschicke, unfähig war das Rennen fortzusetzen, und gefährlich verletzt vom Platze getragen werden mußte. Mit großer Schnelligkeit saß in seiner Stelle Herr v. Muschwitz, as ausgezeichneter Jagdreiter wohl bekannt,

im Sattel des „Filthy“ und nahm die zweite Barriere gleich den andern beiden Pferden sehr gut.

Nun gingen alle 3 Pferde in scharfet Rennpace von „Eudajas“ geführt, bis zu einem mit Gestrüppe bewachsenen Graben, der zuerst von „Gondolo“, dann von „Eudajas“ und zuletzt von „Filthy“ übersprungen wurde; eben so gingen die Pferde über den darauf folgenden Kegelgraben. Die Barriere bei Zimpel versagte „Eudajas“ wiederum zu springen, wurde aber von seinem Reiter ziemlich dicht hinter „Grondolo“, gefolgt von „Filthy“, hinüber forcirt. Der sumpfige Graben hinter letztgenanntem Dorfe und die zwei Bauholzstöße bei Barteln, wurden von allen drei Pferden mit Sicherheit und in gleicher Ordnung genommen. Auf den hinter denselben liegenden Wiesen ging „Grondolo“ in scharfer Rennpace von „Filthy“ mehrere Pferdelängen dahinter gefolgt vor, indessen „Eudajas“ auf dem nach Bischoffswalde zu führenden Damme blieb. Der erste dort befindliche Lattenzaun wurde von „Grondolo“ zuerst übersprungen, von demselben jedoch etwas eingebrochen. Ohne diesen Vortheil zu benutzen nahm ihn „Eudajas“ an einer andern Stelle und „Filthy“ ging an demselben Punkte hinüber, wie „Grondolo.“ Den zweiten Lattenzaun, die drei darauf folgenden 7 bis 8 Fuß breiten, mit sumpfigen Ufern versehenen und mit Gestrüppen bewachsenen Gräben sprangen die Pferde in gleicher Reihenfolge. Auf dem harten, von Grüneiche nach der Rennbahn führenden Wege wollte „Eudajas“ an „Grondolo“ herangehen, was ihm nicht möglich wurde, indem dieser in 13 Minuten 30 Secunden den „Eudajas“ um 1½ und den „Filthy“ um zwei Längen schlagend, siegend einkam.

Hierbei ist noch zu bemerken, daß sowohl die Leistung des Reiters des „Filthy,“ wie die des Pferdes selbst wohl die ausgezeichnetste genannt werden muß, indem die Schwere des Reiters an sich schon das Normalgewicht von 155 Pfd. bedeutend übersteigt und derselbe noch das todte Gewicht von 43 Pfd. des verunglückten Reiters im Sattel hatte und daher mit einem Uebergewicht von einigen 50 Pfd., und zwar ohne Sporen, die ihm im Augenblicke des Aufsitzens fehlten, reiten mußte.

Tagesgeschichte.

△ **Breslau**, 7. Juni. — In den vorgestern und gestern fortgesetzten Berathungen der schlesisch-christkathol. Provinzialsynode wurde zunächst bestimmt, daß die Gemeinden selbst außer den in den Statuten schon festgesetzten Rechten noch das Recht der Wahl der Aeltesten, Prediger, Lehrer und Abgeordneten zu den Kreisversammlungen und Provinzialsynoden und die Festsetzung der Gehalte und Pensionen der Prediger und Lehrer zustehen sollte. Der gestellte Antrag, der Gemeinde selbst auch den Antrag auf Suspension eines Geistlichen oder Lehrers zu vindiciren, wurde verworfen, weil ein solcher implicirte schon die Verurtheilung des betreffenden Geistlichen oder Lehrers enthalte, und ein solcher dann selbst für den Fall, daß der Antrag für ungegründet erklärt wird, unmöglich das für eine segensreiche Wirkung nöthige Vertrauen der Gemeinde besitzen könne. In Hinsicht auf die Armenpflege wurde auf Antrag Hrn. Prediger Ronge's diejenigen Gemeinden, an deren Orte noch keine Sparvereine bestehen, die Errichtung solcher Sparvereine innerhalb der Gemeinde von der Versammlung empfohlen. Ferner wurde festgesetzt, daß eine neue zweckmäßige Perikopensammlung von einer Commission veranstaltet und den Vorständen zu etwaigen Bemerkungen vorgelegt werden solle. Diese Commission bilden sämmtliche Prediger der schlesischen Gemeinden und Hrn. Ronge wurde der Vorsitz und die Geschäftsführung derselben übertragen. In Betreff der etwa nöthig werdenden Suspension eines Predigers oder Lehrers wurde beschlossen, daß bei Beschwerden über einen Prediger oder Lehrer, welche eine unfreiwillige Entfernung desselben vom Amte zur Folge haben können, der Antrag auf Untersuchung von dem Gemeindevorstande auf Grund eines Beschlusses der Aeltesten-Versammlung an den zu errichtenden Provinzialvorstand gehen solle, der dann die Sache zu untersuchen hat. Grund zu einem solchen Antrag soll vorhanden sein, z. B. wenn der Prediger in sittlicher Beziehung öffentliches Aergerniß giebt, ferner bei grober Verletzung der Amtspflicht, oder wenn derselbe zum Anstoß der Gemeinde den Grundbegriffen und Grundsätzen der christkbth. Kirche zuwiderlehrt und predigt. Das vom Provinzialvorstand ausgesprochene Urtheil hat Gültigkeit bis zur definitiven Entscheidung der Sache durch die nächste Provinzialsynode. Ist über einen Prediger von dem Provinzialvorstande die Suspension ausgesprochen, so bezieht derselbe bis zur definitiven Entscheidung der Sache nur die Hälfte seines Gehalts. Hebt jedoch die Provinzialsynode durch ihre Entscheidung die verfügte Suspension wieder auf, so muß ihm der zurückbehaltene Gehalt wiedererstattet werden. — Ueber das Collegium der Gemeinde-Aeltesten wurde festgesetzt, daß zu einer beschlußfähigen Versammlung ⅔ der Gesammtzahl der Aeltesten anwesend sein müsse. Ferner sollen für die im Laufe des Jahres ausgeschiedenen Mitglieder diejenigen einberufen werden, welche bei der Jahreswahl die nächst meiste Stimmenzahl erhalten hatten. In Betreff des Gemeinde-Vorstandes wurde beschlossen, daß in kleinen Gemeinden aus den Aeltesten noch 2 Stellvertreter erwählt werden sollen, welche in Fällen, wo Vorstandsmitglieder verhindert sein sollten, einberufen werden. Ferner soll der Vorstand verpflichtet sein, dafür zu sorgen, daß alljährlich bis zur Pfingstversammlung die Rechnung über die Gemeinde-Kasse und die Armenfonds an den Schatzmeister gelegt werde. Im Jahresbericht soll dann der Zustand der Kasse bekannt gemacht werden. Ueber die unfreiwillige Entfernung eines Mitgliedes des Vorstandes oder eines Aeltesten soll der Kreisverein die Entscheidung haben. Ueber den Schluß der Synode morgen.

†* **Breslau**, 7. Juni. — Ueber die Auflösung des hiesigen evangel. Schullehrer-Seminars haben wir in neuerer Zeit mehrere wichtige Aufschlüsse erhalten. So hat der Oberlehrer Scholz eine kleine Schrift erscheinen lassen, unter dem Titel: Zur Geschichte des aufgelösten königl. evangel. Schullehrer-Seminars zu Breslau. Eine nothgedrungene Abwehr der in einigen Zeitschriften gegen die Anstalt erhobenen Anklagen und Beschuldigungen.“ Der Verf. widerlegt in derselben vorzüglich die vom Westphäl. M. und Rh. Beob. über das traurige Faktum gegebenen Berichte, giebt jedoch zugleich eine wahrheitsgetreue Darstellung der Ereignisse, welche der Auflösung unmittelbar vorangingen. Natürlich spricht er sich auch über den Geist aus, der unter den Zöglingen der Anstalt herrschte; daß dieser Geist ein guter war, wenigstens noch zu der Zeit, als Herr Dir. Gerlach die Leitung der Anstalt übernahm, geht aus den eigenen Worten des Letzteren hervor (S. 13). Außer dieser Schrift von Scholz ist in dem „Evangelischen Kirchen- und Schulblatt“, welches unter Redaction der HH. Dr. Gaupp und Dr. Ruthardt erscheint, ein durch mehrere Nummern hindurch gehender Aufsatz über diese Angelegenheit erschienen; sollte der Verf. denselben in diesem Jahre noch beendigen, woran wir jedoch zweifeln, so werden wir gern bei einer Besprechung des Gegenstandes von unserer Seite denselben berücksichtigen. Soweit der Aufsatz jetzt erschienen ist, enthält er nichts als maßlose Vorwürfe gegen den Hrn. Oberlehrer Scholz; eine Vertheidigung der vom Hrn. Dir. Gerlach ergriffenen Maßregeln suchen wir vergebens, und doch sind es diese besonders, welche in öffentlichen Blättern angegriffen worden sind. Es befremdet uns dies umsomehr, als aus dem ganzen Aufsatze hervorgeht, daß der Verf. in sehr genauen Beziehungen zum Hrn. Dir. Gerlach steht. Vorläufig hat nun Hr. Oberlehrer Scholz in Nr. 10 der Schullehrer-Ztg. unter der Aufschrift: „Zur Geschichte des aufgelösten königl. evangel. Schullehrer-Seminars zu Breslau“ die von dem erwähnten Blatte gegen ihn gerichteten Angriffe einer Beleuchtung und Widerlegung gewürdigt, auf welche wir unsere Leser zunächst aufmerksam machen wollen. Wir selbst werden später, wie gesagt, noch einmal auf dieses für unsere Provinz so wichtige Ereigniß zurückkommen und einige Nachträge zu unserm Aufsatze in Nr. 64 d. Ztg. liefern.

† **Ujest**, 6. Juni. — Der Weihbischof Herr von Latussek bereiset die hiesige Gegend, um die Firmung zu vollziehen und Kirchen und Schulen zu visitiren. Seit einigen Menschenaltern ist hier kein Bischof mehr gewesen, deshalb ist es natürlich, daß Alles aufgeboten wurde, ihn auf das Glänzendste zu empfangen. An den meisten Orten äußerte er seine Zufriedenheit, namentlich über den guten Zustand der Schulen.

Der Oberschles. Anz. schreibt aus Oberschlesien: Die trüben Prophezeihungen, welche hin und wieder nach dem bisherigen Standpunkte der Früchte über die nächste Ernte der Roggenfrucht auftauchten, sind zu nichte geworden. Es ist die Blüthezeit des Roggens eingetreten und zwar auf eine erfreuliche Weise. Wir sehen die Blüthe in gesegneter Fülle vor uns. Sie läßt Wenig oder Nichts zu wünschen übrig, und dies selbst an den scheinbar ang'grffenen Aehren nicht. So hat der Himmel alle unsere Furcht besiegt, und darauf vertrauend sehen wir jeder Besorgniß vor einer Mißerndte uns überhoben.

□ Lokal-Perspektive.

Finis Wollmarkt! Nichts mehr, was uns an das erinnerte, ohne was Herr Michaelson kein Theaterreferat schreiben konnte, nämlich an die „schönen Tage von Arranjuez.“ Höchstens ists noch ein loser Vogel von Harfenmädchen, der umherflattert und das berühmte Lied aus der Regimentstocher den Söhnen des Regiments vorzirpt. Leute, welche etwas von Physiognomik verstehen, wollen bemerkt haben, daß die Harfenmädchen heuer grundhäßlich gewesen seien. Mir kams auch so vor, als wenn man sie ohne Gewissensbisse der Vergehungen des 151. Paragraphen hätte anklagen können. Die Herrn vom Wollsack wenigstens schauten ihnen sehr unzufrieden u. mißvergnüglich ins Gesicht. S'geht Alles den Krebsgang in der Welt, selbst das Wettrennen soll um einige Pferdelängen **retour** geblieben sein. Dafür ist aber ächt **english** gebort worden. Gäbe Gott, daß dieses Vergnügen sich repetirt, natürlich nur bei Leuten für die es paßt, also nicht bei unsern Sonnenbrüdern und dergleichen. Die müssen gleich eingesteckt werden, wenn sie ihren Körper durch zarte Püffe stählen wollen, Eines paßt sich nicht für Alle. Diesmal wird auch zum ersten Male keine Broschüre über das Wettrennen erscheinen, weil der stereotype Verfasser die technischen Ausdrücke für die englischen Liebkosungen noch nicht kennt. Die Erzählung übrigens, die sich in unserer Lokalliteratur herumschleppt, als hätten einige Fleischergesellen einem Ochsen brennenden Schwamm unter den Schweif gelegt, um das faule Thier dadurch zum Laufen zu bewegen, ist eine reine Fabel und beruht, wie so Vieles, was die destruktive Presse zu Tage fördert, auf Unkenntniß der Verhältnisse. Die Fleischergesellen waren Jokeis, und der Ochse war ein Pferd; so ist die Sache. Ich übe mich, wie der geehrte Leser sieht, im Berichtigen, weil ich's nächstens brauchen werde. Es findet künftigen Sonntag ja bekanntlich die große Fahrt nach Fürstenstein statt. Da wird's doch genug zu berichtigen geben. Um mir den Stoff nicht gerade über den Kopf wachsen zu lassen, kann ich jetzt schon anfangen. Böswillige haben das Gerücht verbreitet, es würden auf der alten Burg die „Quiows“ von Schneider aufgeführt werden. Um die Theilnehmer zu beruhigen, kann ich aus bester Quelle versichern, daß dies Attentat auf ihre Geduld nicht unternommen werden wird. Das ist wahr, daß ein ängstliches Comité-Mitglied den Vorschlag machte, daß in dem Augenblicke, wo sich in der Gesellschaft irgend eine Exaltation kundgebe, eine Scene jenes Schneider'schen Stückes vorgelesen werden solle. Der Vorschlag erhielt jedoch nicht die Majorität. In Folge dessen ist das Mitglied aus dem Comité ausgeschieden, was von allen Friedliebenden sehr bedauert wird. Sodann geht das Gerücht um, es würde ein Toast auf das deutsche Vaterland ausgebracht werden. Auch dies ist unbegründet; man kann deshalb ganz ohne Sorge sein. Im Vertrauen sei noch gesagt, daß ich bereits an den berühmten Propheten Aron Leopold in Ujest geschrieben und ihn gefragt habe, welches Wetter künftigen Sonntag sein wird. Prophezeit er Regen, so wird Hr. Ed. Groß eine Fuhre seiner Rheumatismus-Ableiter am Platze feil haben, um der möglichen üblen Wirkung des Wetters auf den Körper vorzubeugen. Präventiv — das ist die Hauptsache. Wie viel Unheil wäre abgewandt worden, wenn man den Galoschendichter in der Breslauer Ztg. vor der That ertappt. Breslau besäße einen Dichter weniger, und das wäre doch wirklich ein Glück. Man scheint nach diesem auch vorsichtiger geworden zu sein, indem man bereits Jemanden auf der Spur ist, der die höchst verbrecherische Absicht hat, die restaurirte Schweidnitzer-Thor-Wache in Canzonen zu besingen. — Nachschrift. Soeben erfahre ich, daß der Mann entdeckt worden ist. Man fand bereits drei fertige Strophen bei ihm vor. Er hat gestanden und bereut seinen Leichtsinn schmerzvoll.

Briefkasten.

Reichthal, den 2. Juni, von Chr. W. daselbst; zur Aufnahme nicht geeignet. — „Tost“, von Kl. daselbst. Es würde zu weit führen, wenn wir einem Dritten u. s. f. Einmischung in die Rd.sche Angelegenheit gestatten wollten. Uebrigens sind uns Mittheilungen, wie die vorliegende wenn sie selbstständig auftreten, willkommen, und wir werden von dergleichen nach Befinden gern Gebrauch machen.

Handelsbericht.

Breslau, 6. Juni. — Der Festtage und des Wollmarkts wegen, war die Zufuhr von Getreide in dieser Woche sehr klein, und haben sich die in unserem letzten Berichte notirten Preise ziemlich fest behauptet.

Weizen fand in guter schwerer Waare einige Frage, doch war davon nichts wesentliches zu erlangen, obgleich man gern etwas höhere Preise bewilligte. **Weißer Weizen** bedang nach Qualität 56 á 84 Sgr., gelber 50 á 80 Sgr. pr. Schfl.

Ueber den Stand der Roggenfelder gehen mancherlei Klagen ein, und fürchtet man, daß die Erndte kein so günstiges Resultat liefern wird, als man früher erwartete. **Roggen** wurde demnach allgemein etwas höher gehalten, und bewilligte man für schwere Waare 61 á 63 Sgr., für leichte Sorten 58 á 60 Sgr. pr. Schfl.

Gerste wird von Produzenten wenig angetragen, dagegen vom Boden mehrfach offerirt. Gute Qualität mit 51 á 52 Sgr. abfallende Waare mit 48 á 50 Sgr. pr. Scheffel bezahlt.

Hafer behauptete sich auf 34 á 38 Sgr. pr. Schfl.

Erbsen finden wenig Kauflust, und sind nach Qualität mit 52 á 54 Sgr. pr. Schfl. zu haben.

Von **Rappsaat** ist mehreres während des Wollmarkts geschlossen worden, und hat man für Lieferung im Juli und August 59 á 63 Sgr. pr. Schfl. zugestanden. Man ist ziemlich allgemein der Meinung, daß sich die Preise bei den bis jetzt sehr günstigen Aussichten auf einen reichen Ertrag, nach der Erndte niedriger stellen dürften.

Kleesaaten ohne Handel.

Rohes Rüböl Loco mit 9⅙ Rtlr. bezahlt, pr. Herbst zu 9 Rtlr. erlassen.

Spiritus Loco auf 8½ Rtlr. pr. 60 Quart á 80% gehalten, dazu aber nur langsam anzubringen.

Breslauer Getreidepreise vom 8. Juni.

	Beste Sorte:		Mittelsorte:		Geringe Sorte	
Weizen, weißer . . .	88	Sgr.	72	Sgr.	52	Sgr.
Weizen, gelber . . .	81	„	70	„	48	„
Roggen	65	„	62	„	58	„
Gerste	52	„	49	„	45	„
Hafer	38	„	37	„	36	„

Actien-Course.

Breslau, 8. Juni.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 109⅝ Br. Prior. 100 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 101 Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 103⅓ u. ½ bez.
dito dito dito Prior. 100 Br.
Niederschles.-Märk. p. C. 95¼ Gld.
Ost-Rheinische (Cöln.-Minden) Zus.-Sch. p. C. 98 bez.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) p. C. 91 Br.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 100⅓ Br.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 82 Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. 83 Br.
Cassel-Lippstadt Zus.-Sch. p. C. 93⁵⁄₁₂ u. ⅓ bez.
Friedrich-Wilh.-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 84¾ u. ⅚ bez.

Nach der Spen. Ztg. hat die Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Gesellschaft die Magdeburg-Halberstädter Bahn gegen die Zusicherung einer immerwährenden Rente von 5 pCt., oder Umschreibung der Actien zum Course von 125 pCt. in 4procent. Verbriefungen an sich gekauft. Diese Operation kann mit der vielbesprochenen ähnlichen von Seiten der niederschlesisch-märkischen in Bezug auf die Berlin-Frankfurter Bahn nicht von demselben Gesichtspunkte aus beurtheilt werden; denn während bei der letzteren kein nothwendiges Motiv zu so großen Opfern zum Grunde lag, läßt es sich nicht verhehlen, daß die Potsdam-Magdeburger Bahn allerdings gewichtige Gründe hatte, die Verwaltung der Magdeburg-Halberstädter mit der ihrigen zu vereinigen. Es ist für sie eine Lebensfrage, aus der Concurrenz mit der Anhaltschen Bahn siegreich hervorzugehen, und das kann sie nur, wenn sie die ganze Bahnstrecke bis zur nordwestlichen Grenze des Staates beherrscht und die Züge so einlegen kann, daß jene Bahn sowohl an Zeitgewinn, als an Bequemlichkeit (besonders bei den Gütern und dem Gepäck) hinter ihr zurückbleiben muß; dazu aber ist der Besitz der Magd.-Halberst. Bahn das sicherste und einfachste Mittel, und da die Aktionärs derselben, welche bis jetzt nur eine Dividende von 3 pCt. erzielt hatten, mit dem Abkommen, welches noch der Bestätigung der Regierung bedarf, sehr wohl zufrieden sein können, so gereicht es zum Nutzen beider Theile.

Breslau, 8. Juni.

Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 31sten bis 6ten d. Mts. 9162 Personen befördert. Die Einnahme betrug 5484 Rthlr. 21 Sgr. 7 Pf.

Im Monat Mai c. fuhren auf der Bahn 19,454 Personen.

Die Einnahme betrug:

	Rtl.	Sgr.	Pf.
1) an Personengeld . .	8690 Rtl.	16 Sgr.	— Pf.
2) für Vieh-, Equipagen- und Gütertransport (73,668 Ctr. 54 Pfd.) . .	5015 =	11 =	3 =
zusammen	13705 Rtl.	27 Sgr.	3 Pf.
Im Monat Mai 1845 sind eingekommen	15628 Rtl.	4 Sgr.	7 Pf.
daher weniger . . .	1922 Rtl.	7 Sgr.	4 Pf.

Die Unterzeichneten finden sich veranlaßt, auf mehrfache, schriftlich wie mündlich an sie ergangene Aufforderungen, öffentlich zu antworten. Sie glauben den Vorwurf der Anmaßung nicht auf sich geladen zu haben, indem sie den großen und vielfachen Ausgaben, welche ihr complizirtes Unternehmen verursacht, auch die Eintrittspreise anzupassen suchten; vielmehr hoffen sie, daß jeder unbefangene Richter einsehen wird, wie bei dem bedeutenden Umfange des Geschäfts die Sorge der Selbsterhaltung zur nothwendigen Pflicht wird. Aber nicht weniger hoch als diese Pflicht, steht uns, den Unterzeichneten, jene der Dankbarkeit. Diese letztere, vorzugsweise in Breslau zu erfüllen, zögern wir nicht, gehorsamst anzuzeigen, daß von heute an, den vielfach ausgesprochenen Wünschen gemäß, die Entrees in unseren Circus folgendermaßen geregelt sind:

Ein Platz in der Loge 1 Rtlr.,
— — im Parkett 20 Sgr.,
— — zweiten Ranges 10 Sgr.,
— — dritten Ranges 5 Sgr.

Wir werden nichts versäumen, um während der kurzen Dauer unserer Anwesenheit den Beifall und huldvollen Antheil zu bewahren, den man uns bisher so überreich gespendet, und wir geben die heilige Versicherung, daß, trotz der nun erniedrigten Preise, unser Eifer für das Vergnügen des Publikums sich nur erhöhen soll. Breslau am 9. Juni 1846.

Paul Cuzent & Lejars.

Wiederholter Aufruf.

Die Stadt Guttentag, Lubliniter Kreises, Regierungs-Bezirk Oppeln, ist am gestrigen Tage von einem grenzenlosen Unglück heimgesucht worden. Nachmittags 4 Uhr begann, aus bisher nicht ermitteltem Anlasse, eine an der Nordseite der Stadt belegene Scheuer zu brennen; der sehr heftige Wind verbreitete das furchtbare Element in unbegreiflicher Schnelligkeit über die zum großen Theile mit Schindeln gedeckten Wohnungen und Wirthschaftsgebäude, so daß in weniger denn zwei Stunden 130 Possessionen mit 294 Gebäuden, die katholische Pfarrkirche, die Pfarrthei, das Rathhaus, die Synagoge, der größte Theil des herrschaftlichen Vorwerks, mit Ausnahme des Schlosses, von den Flammen verzehrt und mehr denn 230 Familien mit circa 1200 Seelen ihres Obdaches und für den Augenblick jedes Mittels ihres Unterhaltes beraubt wurden.

Die Folgen eines Unglückes in dieser Ausdehnung lassen sich ermessen; die Versicherungen der Gebäude sind sehr untergeordneten Werthes; der Nothstand, welchen die vorjährige unzureichende Ernte begründete, ist zu einer beispiellosen Höhe gediehen und die schleunigste Hülfe, ohne Rücksicht auf die Höhe des Geldwerthes, Seitens jedes Gebers die erwünschteste.

Der unterzeichnete Comité nimmt Berufung an das weiche Herz seiner Landsleute, der seit Menschengedenken wohlthätigen Schlesier und an die wohlwollende Theilnahme der nachbarlichen Provinzen; er bittet im Namen der unglücklichen Hülflosen um Unterstützung an Geld, Kleidern, Wäsche, um Lebensmittel, Handwerks- und Hausgeräth ꝛc.

Zur Empfangnahme der milden Spenden sind die Mitglieder des unterzeichneten Comité bereit. *)

Guttentag den 2. Juni 1846.

Der Comité zur Unterstützung der Abgebrannten in Guttentag.

v. Koscielski, königl. Landrath ꝛc. Janisch, königl. Kreis-Justizrath. Dziuba, königl. Justizrath. Weber, Bürgermeister. Hallama, Stadtpfarrer. Menzel, herzoglich braunschweigscher Oberamtmann. Viol, königl. Kreis-Steuer-Einnehmer. Provintzki, Einnehmer. C. Sachs, Kaufmann. N. Cohn, Stadtverordneter. Arnt, Kämmerer.

*) Auch die Expedition d. Ztg. wiederholt ihr Anerbieten, milde Gaben entgegenzunehmen und weiter zu befördern.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 6. Juni. — Se. Majestät der König sind aus der Provinz Sachsen und Ihre Majestät die Königin von Pillnitz zurückgekehrt.

Berlin, 8. Juni. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem kaiserl. österreichischen General der Kavallerie, Grafen v. Fiquelmont, und dem kaiserl. russischen General-Adjutanten, General der Infanterie, v. Berg, den schwarzen Adler-Orden zu verleihen; den seitherigen Kammergerichts-Assessor Karl Johann Herrmann Hirsch bei der Polizei-Direction zu Posen zum Polizei-Rathe; so wie den Assessor Peterson bei der Intendantur des 2ten und den Assessor Arends bei der Intendantur des 8ten Armee-Corps zu Militair-Intendantur-Räthen zu ernennen.

Se. königl. Hoheit der Prinz Karl ist, aus der Provinz Sachsen kommend, wieder hier eingetroffen.

Freckenhorst, im Regierungs-Bezirk Münster, 30. Mai. (Barm. Z.) Die viel besprochenen geistlichen Exercitien gewinnen eine größere Ausdehnung. Zuerst für Geistliche, dann auch für Lehrer und Lehrerinnen bestimmt, haben sie eine neue Erweiterung erhalten, nämlich für Damen, wie uns das neueste zu Münster erscheinende katholische Sonntagsblatt belehrt. Dreißig Damen haben sich bereits dazu gemeldet und die weiblichen frommen Exercierübungen beginnen im nächsten Monat.

Aus Baiern, 2. Juni. (Brem. Z.) Fürst Wallerstein hat von Seite des Königs die Ernennung als Botschafter am Hofe zu Turin erhalten. Ihm ist dabei zugleich eröffnet worden, daß ihm, wenn er als in Ruhestand befindlicher Staatsdiener den Posten in Turin nicht annehme, seine Minister-Pension entzogen werden würde. Darin liegt eine Weisung, die bei dem Umstande, daß Fürst Wallerstein nicht sehr begütert ist, von größerem Gewicht erscheint, als man auf den ersten Blick glauben möchte. Fürst Wallerstein wird aber dennoch den Posten in Turin nicht annehmen. Sein Schwiegersohn, Graf Bassenheim, hat in Folge des Verfahrens gegen den Fürsten seine Stelle als Kommandant der Landwehr des Rheinkreises niedergelegt.

Mannheim, 3. Juni. (F. J.) Vor dem Gottesdienste der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde am Pfingstfest legte ein französischer römisch-katholischer Geistlicher seinen Absagebrief von Rom in die Hände des diesseitigen deutsch-katholischen Geistlichen nieder und theilte die hoffnungsvolle Nachricht mit, daß nun auch Frankreich in die Reihe der Reformstaaten eintrete.

† **Wien**, 6. Juni. — Dieser Tage ist von hier ein Rekrutentransport, aus etwa 200 Mann bestehend, nach Galizien abgegangen, um das dort stationirte Infanterie-Regiment Deutschmeister zu ergänzen. Hieraus ist zu schließen, daß das Regiment nicht sobald hierher zurückkehren wird, obgleich das hiesige Publikum sich der Hoffnung hingiebt, seine Söhne bald wieder in Wien zu sehen.

«—» **Warschau**, 4. Juni. — Gestern bald nach Mittag besuchten der Czar und der Prinz von Preußen die Citadelle, jedoch nur auf sehr kurze Zeit. Sie nahmen die Stelle, auf welcher die neuen Erweiterungen vorgenommen werden sollen, in Augenschein, und fuhren bald darauf wieder fort. — Die Lichtzieher und Oelsieder machen hier jetzt bedeutende Geschäfte. Fast allabendlich wird Warschau illuminirt. Doch so prachtvoll auch die Illuminationen sein mögen, so sind es doch nur sehr wenig Leute, welche dieselbe in Augenschein nehmen. Es macht einen eigenthümlichen Eindruck, die Häuser bis zum Giebel hell erleuchtet, die Straßen dagegen fast menschenleer zu sehn.

Paris, 3. Juni. — Der König kam vorgestern von Neuilly nach Paris, um den Vorsitz in einem Minister-Rathe zu führen. Als Se. Majestät die Tuilerien verließ, ereignete sich wieder ein Unfall mit dem königlichen Wagen, in welchem sich auch die Königin befand; der Kutscher fuhr mit solcher Heftigkeit gegen einen der Prellsteine, daß die Achse zerbrach; es wurde indeß glücklicher Weise auch diesmal keine der hohen Personen noch sonst Jemand beschädigt.

Die höhere Notirung der Consuls aus London und beruhigende Aeußerungen, welche der Finanz-Minister gestern in der Pairs-Kammer bei der Berathung über den Gesetz-Entwurf in Betreff der Bordeaux-Cetter Eisenbahn machte, veranlaßten heute an der Börse eine festere Haltung.

Ibrahim Pascha hat vorgestern seinen Abschieds-Besuch bei Herrn Guizot gemacht und am Abend das königl. Observatorium, geleitet von Herrn Arago, in Augenschein genommen; er wird nun seine Reise nach London antreten und hat vorher noch 12,000 Fr. zur Vertheilung unter die hiesigen Armen an den Präfekten des Seine-Departements übersandt. Der König hat Herrn Lariviere beauftragt, ein Portrait Ibrahim Pascha's anzufertigen.

Nach der Patrie wird zum 13. Juni die Beendigung der Arbeiten der Deputirten-Kammer und zwischen dem 25. und 30. Juni der Schluß der Geschäfte der Pairs-Kammer erwartet. Die Verordnung über den Schluß der Session soll dann am 2. oder 4. Juli erlassen werden und ihr am Tage darauf die wegen der Auflösung der Kammer folgen. Die allgemeinen Wahlen würden am 8. oder 14. August anfangen.

Die Proceduren in dem Proceß Lecomte beginnen morgen vor dem Pairshof.

Es heißt, die Regierung der Vereinten Staaten lasse durch ihre Agenten in verschiedenen Hafen Kaperbriefe gegen Mexiko ausgeben.

(A. Pr. Z.) In der gestrigen Sitzung der Pairs-Kammer stellte der Fürst von der Moskwa die angekündigten Interpellationen an das Ministerium in Betreff der Niedermetzelung der französischen Gefangenen auf Befehl Abd-el-Kader's. Der Redner ruft die Gefangennehmung seines alten Freundes und Waffengefährten Cognord und seiner Gefährten ins Gedächtniß der Kammer zurück, und wie sie ins arabische Lager geschleppt wurden. Abd-el-Kader habe sie benutzt, sie von Stamm zu Stamm geführt, den Arabern gezeigt als Trophäen, um ihren Enthusiasmus zu erregen. Dieses mächtige Mittel für ihn hätte man ihm entziehen sollen. Eine gesunde Politik schrieb dies vor, die Menschlichkeit gebot, die braven Offiziere aus der gefährlichen Lage herauszuziehen, in der sie sich befanden, denn sie mußten der Deira folgen und die härtesten Entbehrungen ertragen. Er zweifelt nicht, daß das Kabinet und der Kriegsminister insbesondere wenigstens insgeheim sich mit dem Schicksal der unglücklichen Gefangenen eifrigst befaßt haben. In Frankreich befänden sich viele arabische Gefangene. Es war die Rede von einer Unterhandlung zur Auswechselung. Deshalb habe er seine Interpellationen verschieben zu müssen geglaubt, um die Unterhandlung nicht zu stören. Aber zu seinem großen Erstaunen habe er gehört, daß das Kabinet, der Ansicht des Kriegsministers zuwider, der Unterhandlung selbst sich widersetzt habe. Es betrachte Abd-el-Kader als einen Chef von Barbaren, als einen Rebellenchef. Er könne aber die Frage durchaus nicht so auffassen. Die neuesten Nachrichten hätten ihn veranlaßt, seine Interpellationen wirklich zu stellen. Ein Theil der Gefangenen scheine, nach der Aussage des entkommenen Soldaten, der Metzelei entgangen zu sein. Jetzt sollte man einige Schritte thun. Der Redner finde das jetzige System gegen den Emir unbegreiflich. Zur Zeit des Tafna-Vertrages habe man ihn wie einen wirklichen Fürsten behandelt. Habe er auch diesen Vertrag verletzt, so wie das Völkerrecht, so sei das noch kein Grund, Frankreichs Soldaten dem Feinde zu opfern. Daß die Regierung nichts thue, sei ihrer Würde zuwider und müsse ihrem Einflusse auf die arabische Bevölkerung schaden. Die Politik der Regierung scheine sich wenig zu kümmern um das vergossene Blut, in ihrer Unbarmherzigkeit entschuldige sie alle Grausamkeiten, woher sie kommen. Darauf habe er aufmerksam machen wollen. Im Interesse der Eroberung Frankreichs müsse man sich aller von der Civilisation zulässigen Mittel bedienen zur Befestigung dieser Eroberung, die ein Theil von Europa noch immer nicht Frankreich verzeihen könne. Der Kriegs-Minister: Die Regierung habe allerdings mit der Lage der unglücklichen Gefangenen sich befaßt, daher habe der Fragesteller Recht gehabt, seine Interpellationen zu verschieben; jetzt habe derselbe Unrecht, sei schlecht unterrichtet. Keine Meinungsverschiedenheit habe im Kabinet geherrscht. Vor einiger Zeit seien dem Marschall Bugeaud Anerbietungen gemacht wor-

den von dem Emir. Aber der Marschall und seine Offiziere hätten sich überzeugt, daß sie nicht ernstlich gemeint waren, daß es nur ein Kniff, eine Falle war, um den Muth der Araber wieder aufzurichten, indem man sie glauben machen wollte, eine Ausgleichung zwischen der Regierung und dem Emir komme zu Stande. Die Regierung habe diese Ansicht des Marschalls sich angeeignet. Dem Kaiser von Marokko aber habe sie gesagt: auf marokkanischem Boden dürfen keine französischen Gefangenen sein, da er im Frieden mit Frankreich sei. Die Unterhandlungen gingen ihren Gang fort. Andere Mittel, Geld-Anerbietungen für Befreiung der Gefangenen, wurden versucht. Den Anerbietungen Abd el Kader's, die nicht aufrichtig gemeint waren, konnte man kein Gehör geben. Die Deira sei übrigens aufgelöst oder gehe tief nach dem Westen von Marokko. Unter diesen Umständen erfolgte die Niedermetzelung der Gefangenen. Einzelne scheinen entkommen zu sein, die Regierung werde Alles aufbieten zu ihrer Rettung.

In den vom General-Lieutenant Lamoricière eingesandten amtlichen Bericht, über die Ermordung der französischen Gefangenen in der Deira Abd el Kader's, wird von einem glücklich entkommenen Musiker des 8ten Bataillons der Orleansschen Jäger, der seit dem 23. September 1845 Gefangener war und am 17. Mai in Lalla-Magrnia ankam, das Nähere des barbarischen Vorgangs folgendermaßen geschildert: Die Deira befand sich ungefähr drei Lieues von der Maluia gelagert; die Gefangenen wurden inmitten des Lagers des 500 Mann starken regulairen Fußvolks verwahrt. Um dieses Lager zog sich hohes Gestrüpp, in welchem nur zwei Durchgänge angelegt waren, so daß die Bewachung leicht war. Am 27. April traf ein Schreiben vom Emir ein; Mustapha Ben Tami ließ darauf unter dem Vorgeben, daß sie einem Feste beiwohnen sollten, 11 Offiziere nach der Deira abholen. Abends wurden die Gefangenen nicht in die ihnen angewiesen gewesenen Hütten gelassen, sondern in die der arabischen Soldaten vertheilt. Der Berichterstatter hatte sogleich Argwohn gefaßt und die mit ihm in dieselbe Hütte getriebenen sechs Kameraden gewarnt. Er selbst hatte ein Messer, ein Anderer eine in der Hütte gefundene Sichel als Waffe. Um Mitternacht erscholl ein Alarmruf der Araber; sofort sprang Rolland, so heißt der Musiker, mit gezogenem Messer ins Freie, stieß einen vor der Hütte ihm begegnenden Araber nieder und flüchtete in das Gebüsch, wo er hinstürzte, sich jedoch glücklich einigen Verfolgern entzog, auch bis auf einen leichten Steifschuß den Kugeln eines vor dem Lager aufgestellten Postens entging. Auf eine Höhe gelangt, machte er Halt, angeblich um zu warten, ob einzelne seiner Kameraden ihm folgen würden, und hörte eine halbe Stunde lang Schießen und Geschrei aus dem Lager herüber schallen. Die von den Franzosen zeither bewohnten Hütten, in denen Einzelne sich verborgen haben mochten, wurden angezündet. Da Rolland Niemand anlangen sah, setzte er über die Maluia und kam, des Nachts marschirend, am Tage sich verborgen haltend, am dritten Tage fast ohne Kleider in ein marokkanisches Dorf. Hier fand er Schutz bei einem Einwohner, jedoch nicht uneigennützigen, indem er ihn nach sieben Tagen an einen Anderen verkaufte, der ihn endlich nach einem von Lalla Magrenia eine Tagereise entfernten Orte und von da zu den französischen Gränzposten brachte, da Rolland ihnen gesagt hatte, sie würden dort eine Geldbelohnung erhalten. Nach seiner Angabe belief sich die Zahl der gefangenen Franzosen noch auf 280, von denen einige, weil sie Handwerker waren, deshalb, wie er glaubt, wahrscheinlich verschont worden sein möchten.

(A. Pr. Z.) Nach heute über Madrid eingetroffenen Nachrichten aus Lissabon vom 22. Mai wäre das neue portugiesische Kabinet endlich in folgender Weise zu Stande gekommen: Der Herzog von Palmella Minister des Innern und zugleich Kabinets-Präsident; der Herzog von Terceira Minister des Krieges; der Marquis von Saldanha, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; der Graf Tojal, Minister der Finanzen; Herr Souza Azevedo, Minister der Justiz; der Marine-Minister war noch nicht ernannt. (Dies weicht von der durch die Londoner Blätter mitgetheilten Zusammensetzung ab. S. oben unter „Portugal".) Das Kabinet Costa Cabral, welches 1842 in Folge eines Aufstandes gebildet wurde, den dieser Minister selbst zu Porto organisirt hatte, ist also in Folge eines anderen Aufstandes gefallen, der gleichfalls seinen Sitz zu Porto aufschlug. Welches die wirklichen Tendenzen des neuen Kabinets sein werden, läßt sich schwer absehen; eben so wenig weiß man noch, ob sein Eintritt der Krisis ein Ende gemacht oder dieselbe nur für den Augenblick eingestellt hat. Wirft man einen aufmerksamen Blick auf die Vergangenheit der Männer, welche die neue Verwaltung bilden, so möchte man fast glauben, das die Lösung der Krise noch keinesweges gekommen, sondern nur vertagt sei. Dieses neue Kabinet ist ein Coalitions-Kabinet, oder vielmehr ein anticabralisches Kabinet. In der That hatten der Herzog von Terceira und der Graf Tojal schon seit einiger Zeit der Superiorität sich nicht mehr fügen wollen, welche Herr Costa Cabral im Schooße des Kabinets durch seine Talente, seine Thätigkeit und Energie zu erringen gewußt hatte. Man nannte es das Kabinet Costa Cabral, obgleich er nicht der offizielle Präsident desselben war. Verletzte Eigenliebe scheint sonach die beiden genannten Minister angetrieben zu haben, sich ihres unbequemen, weit überlegenen Kollegen zu entledigen. Aber mit all dem wird nur die persönliche Frage gelöst, keinesweges die politische, welche dem bewaffneten Aufstande gegenüber die wichtigste ist. Der Aufstand begann und breitete sich aus unter dem Rufe: „Weg mit Costa Cabral! Weg mit dem neuen Steuer-System!" Aber der eigentliche Urheber dieses neuen Systems, der Graf Tojal, wird auch in dem neuen Kabinet sitzen, und die Ursache, welche wenigstens einen Vorwand zu dem Aufstande abgegeben hat, bleibt also bestehen.

Die Berichte aus Portugal vom 23. Mai lauten sehr besorglich. Der portugiesische Hof hegte lebhafte Befürchtungen; er besorgte von einem Augenblick zum andern die zahlreichen Insurgentenschaaren, die nur noch zwei Wegstunden von Lissabon entfernt waren, in die Hauptstadt einrücken zu sehen. Sämmtliche Städte und Orte jenseit des Tajo, Lissabon gegenüber hatten sich pronuncirt. Man fürchtete für die Königin selbst, wenn sie nicht populärere Männer, als der Herzog von Terceira ist, in das Cabinet beriefe. Die Sitzungen der Kammern waren suspendirt. Die Königin hatte eine Proclamation erlassen, die aber das Publikum nicht befriedigte. Die Sprache in der Proclamation verräth eine gewisse Schwäche. Die Revolutionäre wollen nicht, daß der Herzog von Terceira im Cabinet bleibe. — Es wird uns ein Schreiben aus Lissabon vom 22. Mai mitgetheilt, nach welchem daselbst am Tage zuvor ein Aufstand ausgebrochen war. Besorgliche Symptome hatten sich bereits am 20. gezeigt. Die Truppen verhielten sich jedoch an diesem Tage passiv. Erst am 21. richteten sie ein heftiges Feuer gegen die Insurgentenmassen, und Kavallerie-Abtheilungen führten mehrere Chargen gegen das Volk aus. Beim Abgang des Couriers stand die ganze Bevölkerung im Kampfe gegen die Truppen.
